

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 5 (1863)

Artikel: Auszüge aus der handschriftlichen Chronik Samuel Zehnders :
Chorschreibers und Mitgliedes des Rathes der Zweihundert der Stadt
Bern im XVI. Jahrhundert

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auszüge

aus

der handschriftlichen Chronik

Samuel Behenders,

Chorischreibers und Mitgliedes des Rathes der Zweihundert der Stadt
Bern im XVI. Jahrhundert.

Die nachfolgenden Blätter sind ausgezogen aus einer Art von Tagebuch, oder, wie es der Verfasser selber nennt, „Memorial,“ angefangen im Jahr 1543 und fortgeführt bis 1564 von Samuel Behender, Chorischreiber und Mitglied des Rathes der Zweihundert von Bern. Das sauber geschriebene Manuscript, an welchem nur wenige Blätter am Ende fehlen, ist im Besitz der Familie Behender, und wurde der Vorsteberschaft des historischen Vereins mit verdankenswerther Gefälligkeit zu gutfindender Benützung anvertraut. Dieselbe glaubt nun durch Veröffentlichung der für die Geschichte unserer Vaterstadt wichtigeren Partien dieser Chronik dem ihr geschenkten Vertrauen am besten zu entsprechen und zugleich der vaterländischen Geschichtsforschung durch Eröffnung dieser bis jetzt unbekannt gebliebenen historischen Quelle einen Dienst zu leisten.

Das Tagebuch selbst umfaßt 102 nicht paginirte Folioblätter; vorgelegt ist ihm auf 10 Blättern 1) ein Verzeichniß „der fürnembsten fyrtag und fest, so der Babst in seiner kirchen haltet,“ und 2) eine „abgeschrift der straß und namen der flecken, so ich gethan und durchzogen bin.“ Zwischen diesen mit der ersten, seine Jugend- und Wanderjahre erzählenden, Hälfte seines Tagebuchs in Verbindung stehenden Uebersichten und dem Tagebuch selbst sind 5 Blätter weiß gelassen.

Der Verfasser dieses Tagebuchs, Samuel Behender, geboren den 28. Oktober 1529, war ein zweiter Sohn des Hans Ulrich Behender und Enkel des Marquard Behender, der im Jahr 1476 als Hauptmann bei Murten gefochten hatte, im Jahr 1480 als Ritter dem Turnier zu Regensburg beistand und 1491 Schultheiß zu Arau geworden war, eine Würde, die schon einige seiner Vorfahren bekleidet hatten; sollen doch (nach Leu) die Behender ursprünglich Edelfnechte der Grafen von Froburg und früher der Grafen von Nore gewesen sein.

Samuels Vater, Hans Ulrich Behender, war mit seinen Brüdern, Ludwig und Simon, aus dem Aargau nach Bern übergesiedelt und starb als Vogt von Chillon im Jahr 1545, als sein Sohn Samuel das 16. Altersjahr erreicht hatte. Das „Memorial“ des Letzteren beginnt schon mit dem Jahr 1543; da aber das Titelblatt die Jahrzahl 1564 trägt¹⁾, so scheint der Verfasser dasselbe erst in seinem Todesjahr, wo er von der damals in Bern grassirenden Pest weggerafft wurde, aus früheren Aufzeichnungen zusammengetragen zu haben. Er beginnt mit Erinnerungen aus seiner Jugendzeit und erzählt, wie er als zwanzigjähriger Jüngling mit 10 Kronen in der Tasche nach Frankreich zog, um dort „einen Herrn zu suchen,“ wie er dann im Dienst eines Antwerpner-Edelmanns im Jubiläumsjahr 1550 nach Rom kam, und, nachdem er von seinem Herrn verabschiedet worden, durch Verwendung Jakob Hegels von Bern, „des päpstlichen Guardyschrybers“ einen neuen Dienst bei dem Haupt-

1) Der Titel lautet:

Gott wills
Samuel Behenders
Byllgerfarth.

Non habemus hic civitatem permanentem, sed futuram inquirimus.

Inveni portum, spes et fortuna valet.

Nil mihi vobiscum, ludite nunc alias.

1564.

Ach Herr meer uns den Glouben.

Archiv des hist. Vereins.

V. Bd. I. Heft.

mann der päpstlichen Schweizergarde in Rom, Ritter Hof von Meggen aus Luzern, erhielt. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Rom kam er im Mai 1553 wieder nach Bern, wo ihm sein älterer Bruder, Hans Behender, eine Anstellung auf der Stadtkanzlei verschaffte. Aber schon nach wenigen Wochen nahm er Dienst bei den eidgenössischen Truppen, welche als Hülfskorps des Königs von Frankreich, unter dem Oberbefehl des Marschalls v. Brißac, in Piemont standen. Nach zwei, an kriegerischen Ereignissen nicht eben reichen Dienstjahren, kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, um sich dort bleibend niederzulassen, verheirathete sich im Jahr 1557 mit Anna Löwenprung, wurde Zunftgenosse auf Mittel-Löwen, Chorschreiber und 1558 Mitglied des Rathes der Zweihundert.

Von dieser Zeit an gewinnen Behenders Aufzeichnungen ein höheres Interesse für die Geschichte unseres Freistaates. Wenn sie nämlich bis dahin sich mehr um seine persönlichen Schicksale bewegten und sich auf ziemlich dürftige, wenn auch durch ihre Naivetät unterhaltende, Beobachtungen beschränkt hatten, die er auf seinen Reisen und während seines längeren Aufenthaltes in Rom und Piemont ¹⁾ zu machen Gelegenheit gefunden hatte, so wird er von nun an der getreue Bericht-erstatte der Verhandlungen des Großen Rathes zu Bern, dessen Sitzungen er als Mitglied persönlich beivohnte und dessen wichtigere Berathungen, was jeweilen „verhört,“ „verlesen“ und „abgerathen“ worden war, er, wie es scheint, nach jeder Sitzung, soweit es ihm der Aufzeichnung werth zu sein schien, in sein „Memorial“ eintrug. Wenn nun die gerade in diesen Jahren im Schooß der obersten Landesbehörde zur Verhandlung gekommenen Gegenstände schon an und für sich die Theilnahme des vaterländischen

¹⁾ Das Tagebuch seiner Dienstjahre in Piemont (1553—1555) ist indessen viel reichhaltiger als dasjenige des Solothurners Anton Haffner (Solothurn, 1849) der um dieselbe Zeit in Piemont bei den Eidgenossen diente.

Geschichtsforschers in hohem Grade in Anspruch nehmen, so muß dieß Interesse sich noch steigern, wenn wir sie von einem Zeitgenossen geschildert lesen, der uns so recht mitten in den Kampf der Meinungen und Bestrebungen hinein versetzt, welche damals die Gemüther in ihrer innersten Tiefe aufregten. Die mit Behender gleichzeitige Chronik von Haller und Müsli (Zofingen, 1829) gestattet wegen der Stellung ihrer Verfasser, als Männern der Kirche und der theologischen Gelehrsamkeit, keinen solchen Einblick in das innere Getriebe der damaligen politischen Parteien, die Stellung der Regierung zu der im Großen Rathe repräsentirten Bürgerschaft und ihr staatsmännisches Verfahren in der Leitung der damals außerordentlich gespannten und schwierigen Verhältnisse Berns sowohl zum Auslande, als zu der durch den confessionellen Hader unter sich getheilten und zerrissenen Eidgenossenschaft. Auch der erst 1582 geborne Michael Stettler konnte für diese Zeit nur die Rathsprotokolle, d. h. das caput mortuum der gepflogenen Verhandlungen benützen, während Behender, welcher den Verhandlungen selbst bewohnte und dabei überdies eine bestimmte Parteilstellung einnahm, uns gewissermaßen in die Geburtsstätte jener für unser Gemeinwesen so folgenreichen Ereignisse einführt und uns nicht allein ein treues Spiegelbild des damaligen öffentlichen Lebens, seiner inneren Kämpfe und Richtungen aufstellt, sondern uns nebenbei über die äußere Form der öffentlichen Verhandlungen, die wechselseitige Stellung des Kleinen und des Großen Rathes, die Art der Vorberathung und Abstimmung Notizen gibt, die wir sonst nirgends aufgezeichnet finden.

Unter den wichtigen Fragen, welche im Anfange der Sechzigerjahre des XVI. Jahrhunderts den souveränen Rath des Kantons Bern beschäftigten, war unstreitig keine, welche, nach verschiedenen Seiten hin, größere Schwierigkeiten darbot, die Leidenschaften heftiger aufregte, mehr staatsmännische Besonnenheit und Vorsicht und zugleich männlichen Muth und Selbstachtung verlangte, die endlich in ihren möglichen

und wirklichen Folgen von einer solchen Bedeutung und bis in unsere Gegenwart hineinreichenden Tragweite war, wie die Frage über die von dem Herzog von Savoyen verlangte ganze oder theilweise Abtretung der im Jahr 1536 so leichten Kaufs von Bern gemachten Gebietserwerbungen an den beiden Ufern des Lemanersees. Bei der Burgerschaft und ihren 200 Repräsentanten im Großen Rathe herrschte entschieden die Meinung vor, dem Herzog von Savoyen solle man gar nichts herausgeben und lieber möge man es auf einen Krieg ankommen lassen, als daß man das schöne Land, dessen Werth man durch einen 24jährigen Besitz erst recht hatte schätzen lernen, wieder fahren lasse, zumal es sich dabei noch um die Sicherstellung des in das bernische Bургrecht aufgenommenen Genfs ¹⁾ und um Schutz der zu dem reformirten Glauben übergetretenen Unterthanen jener neuen Gebietstheile, ihrer Kirchen und Prediger, handle. Beides sei aber in Frage gestellt, sobald der streng katholische und seine Ansprüche auf Genf noch immer aufrechtbaltende Herzog von Savoyen wieder in den Besitz des seinem Vater entzogenen Landes gelangen sollte. Allein gerade einen Krieg mit Savoyen wollte der Rath, an dessen Spitze als Schultheiß damals derselbe Hans Franz Mägeli stand, der vor zwei Decennien die Waadt und das südliche Seeufer erobert hatte, wo immer möglich vermeiden. Die Zeitlage im Allgemeinen und die äußeren Verhältnisse Berns Savoyen gegenüber insbesondere hatten sich in der Zwischenzeit ganz verändert. An des unbedeutenden Karls III. von Savoyen Stelle war sein thatkräftiger Sohn, Philibert Emanuel, den die unlängst vor St. Quentin erworbenen kriegerischen Vorbeeren schmückten, getreten. Mit Frankreich, das mit seinem Vater im Kriege lag, war Herzog Philibert durch den Frieden zu Cateau Cambresis (1558, 3. April) ausgesöhnt und durch die Heirath mit der Herzogin von Berry der Schwager

¹⁾ Das Bургrecht zwischen Genf und Bern war den 9. Jan. 1558 wieder auf ewige Zeiten erneuert worden. Tillier III, S. 500.

König Heinrichs II. von Frankreich und Oheim seiner beiden Söhne und baldigen Nachfolger, Franz II. (1559) und Heinrichs III. (1560), geworden. Im August 1559 war er wieder in die seinem Vater entrissenen Staaten eingesetzt worden, und machte nun auch seine Ansprüche auf die 1536 von Bern occupirten Landestheile am Lemanersee geltend. Für diese seine Ansprüche verwendete sich eifrig Philipp II. von Spanien, der in demselben Jahre 1559 die Tochter Heinrichs II. von Frankreich zur Ehe genommen hatte, und infolge dessen mit dem ihm schon früher verbündeten Herzog von Savoyen ebenfalls in ein verwandtschaftliches Verhältniß getreten war. Durch seinen Statthalter in Mailand, Marc Antonio Vesso, konnte übrigens Philipp seine Verwendung für Savoyen auf das nachdrücklichste mit Waffengewalt unterstützen.

Wer waren nun aber Berns Bundesgenossen, wenn ein Krieg mit Savoyen nicht zu vermeiden gewesen wäre? Von seinen Miteidgenossen waren Freiburg und Wallis bei der Behauptung der im Jahr 1536 gemachten Eroberungen zunächst betheiligt. Allein bei keinem der beiden Orte war große Lust vorhanden, sich den Gefahren und Wechselfällen eines Krieges auszusetzen, von dessen Erfolg im günstigsten Fall dem feyerischen Bern doch jedenfalls der Löwenanteil geblieben wäre. Dieselbe einem Krieg mit Savoyen abgeneigte Stimmung herrschte auch bei den übrigen Mitständen, theils aus confessionellen Gründen, theils weil Berns Ansprüche auf die Waadt von ihnen etwa mit denselben Augen betrachtet wurden, wie diejenigen des heutigen Oesterreichs auf die Lombardei und Venetien von Seite des deutschen Bundesstaates. Der Besitz jener Landschaft schien ihnen weniger dem Bunde als solchem, als nur dem Kanton Bern allein realen Vortheil zu gewähren, und Bern hatte bereits durch die Eroberung des Morgau ein gefährliches Uebergewicht in der eidgenössischen Politik erhalten. In den Augen der katholischen Stände galt überdies eine jede Erweiterung des protestantischen Berns als ein Verlust, den

die katholische Welt an Land und Leuten erlitt. Aber auch die evangelischen Stände sahen in dem Besitz der Waadt für den eidgenössischen Bund nur eine Gelagenheit zu fortwährenden Anfechtungen und Verwickelungen mit den Nachbarstaaten, in welche zunächst Bern selbst und durch Bern seine Mitstände würden verflochten werden. Deshalb hatten sich die eidgenössischen Orte auch wohl gehütet, die Waadt unter die Garantie des Bundes zu nehmen, und in der obsschwebenden Verwicklung ging ihr alleiniges Bestreben dahin, Bern zur Nachgiebigkeit für die savoischen Ansprüche zu stimmen, damit, wie Schultheiß Pfyster von Luzern vor versammeltem Rath und Burgern erklärte, „gemeyne Eydgenossenschaft von diß lands wegen nit in krieg komen und unruw erwarten müsse.“

Unter solchen Umständen mußte Berns Regierung sich wohl alles Ernstes bedenken, ob sie ohne Freunde und zuverlässige Bundesgenossen sich in einen Krieg mit einem tapfern, kriegserfahrenen und von den mächtigsten Bundesgenossen unterstützten Gegner einlassen wolle, oder ob es nicht gerathener sei, den Weg der Vermittlung einzuschlagen und von ihren Eroberungen lieber etwas zum Opfer zu bringen, als das Ganze auf das Spiel zu setzen. Allein dieses diplomatische Verfahren lag nicht im Sinne und den Wünschen der mannhafteu Burgerschaft, die sich Muth und Kraft genug zutraute, was sie mit dem Schwert gewonnen hatte, auch mit dem Schwert zu behaupten. So entspann sich zwischen den beiden Räthen ein Kampf der Meinungen und eine bis nahe an einen Aufstand gegen die Regierung grenzende Aufregung, deren Phasen und endlichen Ausgang uns die Aufzeichnungen unseres Chronisten auf eine höchst anschauliche und spannende Weise schildern. Die Ansicht der Burgerschaft erlag zuletzt — gewiß zum Heil des Landes — dem festen Auftreten der Regierung, die sich durch Einschüchterung der Furchtsamen und irgendwie von ihr Abhängigen, durch Augendienerei der Wohlgesinnten und selbst durch geheime Aufpasserei und Vorladung der Raisonneurs vor das Ge-

richt der Heimlicher von einer Sitzung zur andern eine, wenn auch zweifelhafte, Mehrheit der Stimmen für ihre Anträge zu sichern wußte. Indessen hielt sie doch der dem Berner so beliebte passive Widerstand und die Furcht, daß die herrschende Verstimmung doch endlich in offene Widerseßlichkeit ausbrechen könnte, von zu großer Willfährigkeit und Nachgiebigkeit gegen Savoyen zurück, wozu, wie es den Anschein hat, mehrere Rathsglieder die größte Geneigtheit zeigten. Behender gehörte zu der Opposition und hatte selbst einmal ein Verhör vor den Heimlicheren zu bestehen. Um so ehrenhafter für ihn ist die von ihm im Ganzen beobachtete objektive Haltung bei Darstellung dieses Streites, die er nur hin und wieder mit einigen bitteren und spöttischen Bemerkungen begleitet. Wir geben seine Berichterstattung in ihrer naiven, auch mitunter verworrenen, Schreibart wortgetreu wieder, selbst mit Beibehaltung der ihm und seiner Zeit eigenthümlichen Orthographie, mit ihrer Profusion von „v“ (zunächst in den Diphthongen ov und ev, oder wo letzterer sich in den ilaut aufgelöst hat, wie in myn, syn, schryben, aber auch außerdem in Wörtern wie Fryden, wyder u. s. w.) und ihrer Aspiration der Anfangslaute (khomen, khind, khat, khom, khod); nur die widersinnige Verdopplung der Endbuchstaben (sowohl in Hauptwörtern wie Basell, Bernn, wienachtt, als namentlich in Verbalendungen die Verdopplung des t, wie in ligtt, begertt (neben begerth) yltt) konnten wir uns nicht entschließen, überall wiederzugeben. Provinzialismen wie „es sige,“ „da dennen“ u. a. werden den Berner nicht stoßen; wo aber hin und wieder ein veraltetes Wort oder eine gar zu unklare Konstruktion vorkommt, wird sie sofort entweder in einer Klammer oder in einer Anmerkung erläutert werden.

G. St.

I.

Der savoyische Handel in den Jahren 1560—1564.

Uffen 21. Aprilis 1559 ward vorem großen Rhat der Fryden und Artikel zwüschen dem König Henrico uß Frankreich an eynem, dem König Philipp uß Spanyen am andren und der Königin uß Engelland am dritten theyl verlesen und verhört; hatt der König uß Frankreich dem König uß Spanien syn dochter und dem Herzogen uß Sason syn schwester zur ee geben; und nachdem man im ganzen Frankreich, Piemund, Nyderland und anderßwo vil Jubilirens getryben und man zu Paris im Julio jars obstatth des Königs uß Spanyen hochzyth gehalten und im der Herzog die bruth nach irem bruch beschlaffen söllen, ward der König Heinrichs von eynn herrn uß Frankreich, Mons. de Lorge, im Turnieren, als er in darzu genötet, mit eyn zerbrochnen und zerschnelten glen under das eyn oug so hart getroffen, das er deß bald darnach sterben müssen; welches synen französischen Evangelischen und andren anstößenden nitt großer thummer gewesen, diewyl er eyn herten und grymmen rathschlag mitt den synen obstatth, die Evangelischen wyth und breyth mitt für und schwert ze vertilken, für sich ze volbringen fürgenomen. Darumb hatt der Herr syn grecht urtheyl zuletzt an im erzöugt; dem sye lob und ere, Amen. —

Item uffen tag obstatth ward ouch des Herzogen uß Sason annuthung an myn hrrn, syns landes und pündtnuß halben, verhört, und dem Rhat gewalt geben, mitt wüßenthafter thäding mitt im ze handeln.

Uffen ußgenden ougsten jars obstat erscheyn aber des Herzogen uß Saphoi bottschaftt, der Herr oder Graff von Thouron, vor myn hrrn des großen Rhats, und begerth aber, das man sich entschließen sölt, ime eyn antwort, die Gott und sym meyster gefellig wer, ze geben. Darnach im verwilliget durch eyn kleynen Rhat, uffen letzten Octobers diß jars zu Müwenburg mit beyder sythen bottschaftt zusammen ze

khommen, miteynandren ze reden, und dem Herzogen ze losen; ward ouch abermalen dem kleyenen Rhat gwalt geben, mit ime ze handeln; aber der Herzog hatt gedachten tag wyder abgeschlagen und in nitt besuchen wellen, sonders ander mittel gesucht.

Im selbigen Monat (August 1559) ward allhie ein Augstaller [aus dem Thal Aosta], gnempt Petter Rbarrer, welcher by 30 Jahren hinder m. Hrn. gedienet, zwo stund ins halsysen gstellt und mit ruthen ußgeschwungen; und nachdem er eyn ursech umb syn leben genommen, ist er ußem land verwysen worden; und das von wegen das er gredt, er welt das Jenff zu rothem für uffgienge, und wen der Herzog uß Safoy Jenff belagerte, so welt er, das deren, so inen zu hilff zugind, nit eyn beyn darvon khäme; welte ouch, won er möchte, die so den Jenffern zu hilff zugind, in eym löffel ertrenken und dheyh khellen darzu nemmen. So welte er ouch, das M. Hrn das Safoyer land wyder verlurind, und das syn fürst der Herzog es gewünne, und so m. Hrn z'reyß weltind, wolte er vorhin 8 tag darvor zum Herzogen louffen und im das anzöugen. Er welte in ouch an dryen orten in's land khönnen führen, wen man im die Glus verhielte; M. Hrn habind ouch weder fug noch recht zum land.

Uffen 5 Januarii 1560 ist der Herr v. Thorens, eyn Edelmann von Thonon, als er umb argwon, das er ouch mit dem Herzogen pratiken gsürt wyder myn Hrn, bie zu der Insel gfenklich enthalten worden und durch zwen weibhel, namlich Thwald Gally und Wilhelm Rutzstorff, verbütet gewesen, nachdem er sy beyd mit wyn gsüllt, uß der gfangenschaft durch eyn prophetlin [Abtritt] in der ringmuren mit eyner handzwehelen, daran er si herabgelassen, entlouffen, und one hut und schueh ußem land darvon khommen. Aber die zwen weibhel sind angends entsezt und uff nechste Ofteren wyder angenommen worden.

Nachdem vil selzamer pratiken sich mit dem Herzogen uß Safoy und den Savonischen edellüthen wyder m. Hrn wegen des weltischen landes zutragen und etilliche Safoyer als Rullin und der von Thorens von m. Hrn. gefallen,

hatt man uffen februarium 1560 den Hrn. Schultheissen Megellin und den Hrn. Imhoff vom Rhat, Jfr. Augustin v. Luternouw und Ulrich Rhoch v. Burgeren in bottschaft wyß in das ganz Sasoyisch land abgvertiget, die underthanen ernstlich ze vermanen, by iren geschwornen eynden sich nitt uffwiglen ze lassen, sonders an m. Hrn. stiff ze halten und uff ir sythen ze blyben; werde man sy ouch nitt übergeben, sonders sy nach bestem vermögen schützen und erhalten.

Als man sich genglichen des kriegs wyder den Herzhogen uß Sasoy umb das weltshland verseehen und sich allerdingen zur reyß gerüstet, hat man uffen frytag den letzten Mai 1560 uff der Schützenmatten das gschütz beschossen, und als man darmit grech worden, ward uffen abend eyn streng und erschrofenlich gwytter. Item wie man sich des kriegs wie obstatz gegen den Herzhogen vermessen, ward abermals uff unser stuben zum alten reyßkosten durch gmeyn stubengesellen noch 1 guldi jedem uffgleit, aber sunst dheyndren ußzug, dan der vorig gethan, sonders hatt man den bym letzten blyben lassen.

Als dan am letzten Gydgnosßichen tag zu baden der Herzog uß Sasoy durch syn bottschaft an gmeyn Gydgnosßen begerth, mitt im eyn pündtnuß ze machen, in gleicher form und gstalt, wie die letzte gewesen zwüschen synem vatter Amadeo und den Gydgnosßen, da sy im die Bath ingnommen ghan und selbige im wydergeben, darzu ime syn recht an Fryburg volgen ze lassen, ist im durch ettliche geantwort, sy vermeynen nitt, mitt im in dheynd pündtnuß ze gan, ee dan er sich mitt myn Hrn vertragen habe; aber Apenzell hatt durch iren botten genglich abgschlagen mitt ime dheynd pündtnuß uffzerichten, er habe dan zuvor genglichen mitt myn Hrn überthommen. Die übrigen aber hand sölichß gnommen hinder sich ze bringen. Daruff ist uffen Wentag 3 Junii 1560 gwüße zythung von Wallis und sunst thommen, das des Herzogen züg ußem Meyland und Pemund uff Lyon zurucke, des syns, nach der ernd Jenff ze belagern, aber darvor Morsee inzenemmen und zu vestnen, damitt die un-

fern den Jenffern nitt hilff zuschicken möchtind; zu welchem der Pabst im 14000 man dry monat lang geben und versölden sölle, der meynung, mit hilff und anreisen des Cardinals von Guyse, Schottland, Bernn und Jenff des Evangeliums halber ze berouben. Ist also durch die Burger myn Hrn gwalt geben worden, nach irem gutduncken, wo von nöthen zuseh ins weltlichland ze ordnen und ze schiken. So denne ward abgrathen, bottschaften zu allen orthen der Eydgnoßschafft ze schiken und sy ze vermanen, myn Hrn nitt ze übergeben, dem Herzogen nitt zuvil ze glouben, ouch inen anezöngen, das m. Hrn. nitt gsinnet, dhein krieg anzefachen, sonders aber, wen man sy besuchen wurde, aidan sich mitt Gottes hilff mitt aller macht ze weren, mitt vil meer worten; ward also geschickt Sefelmeyster Tilgier und Benner Manuel gan Luzern, Uri, Schwyz und Underwalden, und Jfr. Nicolaus v. Dießbach mit Symon Wurtemberg in die übrigen ortt.

Nachdem jemerdar vil seltkamer pratiken und geschreyß vom Herzogen uß Saffoy myn Hrn fürkkommen, ward durch Rhät und Burger uffen 5. Julii 1560 abgerathen, Morsee, ouch die Cluß mitt aller noturfft ze vestnen und ze verschangen, darzu mit volk ze besetzen; ouch zu Tfferden die hüser in der vorstatt abzuschlyßen, und, wem es gefallen, nachglassen, in die Statt ze husen und ze buwen, damitt mittler zyth in kriegsnöthen die underthanen nitt gechligen schaden empfachen möchten, so es villicht in vl verbrenth und anzündt wurde.

Die erst Taglenstung mitt dem Herzogen uß Saffoy Emanuel Philibert u. myn Hrn. ist gsin zu Nüwenburg, u. ist derselb angefangen uff 17. Novemb. 1560, u. ward darnach uffen 20. Nov. der Gesandten schryben u. des Herzogen anfordern vor den 200 verhört, namlich, das er begert, man sölt im das ganz Savoyerland wydergeben, so sym Vater Carolo durch m. Hrn. im 1535 Jar ingenommen, sampt den fruchten, renten, zöllen u. allem so es bißbar extragen u. den tellen, so man hiezwüschon uffgenommen, item kilchengütern, kilchenzierden, kelchen, monstranzen, heyltumben, so man da überkkommen, wyderumb zustellen

u. restituiren, u. also in früntlikeyt mitt im handeln. Daruff im geantwortt u. den Gesandten eyn gwaldbrieff zugeschickt, das man wol vermeynth, der Herzog hette eyn bescheidenlichere anforderung gethan, doch vermeynind m. Hrn. das land mit guten rechten u. aller billikeyt ingnommen ze haben, nach luth des rechtshandels, vormalen zu E. Jullien zwischen myn Hrn. u. syn vatter sel vor dem Savoyischen krieg ergangen, durch eynes zu Pätterlingen außgebrachten urkhunds durch die Eydgnoffen gefellt; zudem das man oftmalen botten zu im geschickt, aber nütth früntlichs von im haben noch empfangen mögen, zuletzt syn vatter den krieg angefangen, syn kriegsvolk, ee den man im abgibt, biß gan Tschertly ziehen lassen, auch die Zentner, so mitt myn Hrn. verpündt, stets bekümberet u. antastet, welches alles zuletzt myn Hrn. verursacht, das land inzenemen; mit beger von sölicher anforderung abgestan u. m. Hrn. dißvals ledig ze sprechen. So er das thun welle, sigint m. Hrn. gesynnet, luth syner ersten vor diser bescheiden anforderung, versuch ze thun, eyn pündtnuß mit im uffzerichten, die villicht im u. myn Hrn. zu nutz u. frommen dienen werde; so aber er von synem fürnemmen nitt abstan, begerind m. Hrn. eyns uffschlags, damit sy sich deßhalb mit denen von Fryburg u. Wallis, so auch eyn theil des landes innhabend, verhalten mögind u. darnach im mit antwort wyther begegnen.

Des Herzogen tittel uff syner Gesandten Credenzbrieff: Emanuel Philibert, des Römischen Rychs Vucary, Marquis in Italien und Fürst im Piemont.

Uff sölichs am sambstag 23. Novemb. khamend abermals brieff uff der post vom tag zu Nüwenburg, wie die Herzogischen botten begertend, das man inen coppen vom rechtshandel vor dem Savoyischen krieg zu E. Jullien und des urkhunds zu Pätterlingen, durch die Eydgnoffen wyder des Herzogen vatter ergangen u. gefellt, welcher dingen m. Hrn. irs rechts halben zu innemung des landes (sich) am heftigsten tröstynd, mittheilen solte. Das ward inen durch den großen Rath abgeschlagen, in ansehen das sy söliche

gschriſten u. handel ſelbs habind, u. ſunſt vil arguirenſ u. diſputirenſ daruß machen möchtind; dan der tag nit eyn früntlichen tag ſyn wurde, wie dann er zu beyden ſythen angeſehen, ſonders eyn rechtſshandel daruß entſtan möchte, welches aber nitt myner Hrn. meynung; u. ward inen hieby zugſchryben, daſ ſy den Hertzogischen den leſtſtgegebenen biſcheyd geben. So denne ward myner Hrn. botten eyn andrer guugſamer gwaltbrief, diewyl der erſt etwas mangels ghept, zugſchift. Und verhört man damals zythung, wie die Evangelischen im Femund, genempt Waldenſer, welche der Hertzog von gloubenſ wegen mit kriegßrüftung überzogen, u. bekriegt, dem Hertzogen vil ſyns volks geſchlagen u. under zweimalen im groſen ſchaden than; darunter im 5 der fürnembſten ſyner hauptlütthen beliben, die Proventſaler den waldenſeren ettliche ſchügen zu hilff geſchift, aber zuletzt der Herr von La Trinita, deſ Hertzogen veldherr, inen den paß verleyth u. verpollwerket, damit inen dheyen proviand meer zuſhon möchte, daſ ze beſorgen, ſy ſich nitt lang meer enthalten möchtind. Auch daſ der Hertzog vil kriegſvolks anemmen, u. zu beſorgen, unſere nechſte nachpuren u. denen wir am haſten vertrauen ſöltind, die ſach nitt gut mit uns meynen wurdend; inſonders daſ die lender ire botten zum Hertzogen gſchift u. im verheißen, by im ze leben u. ze ſterben.

Am frytag 6. Decemb. 1560 iſt der abſcheyd von Müwenburg verhört, und als die Hertzogischen botten von der anſprach deſ Savoyischen landſ nitt ſtan wellen und darby vermeynth, die Jenffer habind dheyen gwalt gehept, mit myn Hrn. eyn burgrecht ze machen, daruß dann entſprungen, daſ ſynem vatter daſ land ingnommen worden, dan ſy mitt ſynem vatter eltere pündt u. verſchrybungen gehept, ouch ſyn vatter ſel. mit ſym kriegſvolk in ſym land gelegen u. myn Hrn. mit krieg nyenen antaſtet, ſonders uff dem ſynen beliben; u. deßhalb, diewyl man nütth ußrichten mögen uff dieſen tag, eyn andrer tag gan Müwenburg 10. Febr. 1561 Jarſ angeſetzt. — Iſt daruff abgrathen, gan Walliſ u. Fryburg ze ſchryben, der dingen halben ſich ze Fryburg uffen

(?) Jeners 1561 ze versammeln, ire botten ze verordnen u. mitteynandren, was sy ouch gesynnet in wyderferung oder behaltung des landes, rhätig ze werden u. darob ir antwort ze vernemen. Item an die Jenffer ze schryben, in Hrn. ire gwarjame u. gewalt, mit welchen sy von Keysern oder Fürsten gesryet, dardurch sy gwalt ghept, mit myn Hrn. eyn pündnuß ze machen, u. wie sy dem Herzogen sel. verbunden gewesen, myn Hrn. ze berichten, söliches, wo von nöthen, den Herzogischen hernach fürzehalten, dewyl sölicher krieg von irentwegen alleyn myn Hrn., sy ze entschütten, entstanden, u. sy ouch meertheils der handel antreffen wurde. Nach sölichem sind der Jenfferen botten hie erschinen u. dem obgedachten schryben statt than. Als aber man zu Fryburg mit den Wallisern zusamen kkommen, wie obstat, hand die Walliser botten dheyne gwalt ghept, des lands halben ze antworten, sonders das gnommen hinder sich ze bringen; aber die fryburger hand an myn Hrn. gesandten begerth, eb man dem Herzogen des rechten nitt syn wett, so er des begerth? sunst hett man nütth uff inen bringen mögen u. ist man ungschaffet der sache von eynandern abgscheyden; daruff wol dan zu muthmaßen, das sich myn Hrn. nitt sonders vil guttes zu denen von fryburg ze versetzen.

In disen handlungen hatt man jemerdar je lenger je meer unwillens von unsern eydgnossen hin u. wyder gespürt u. gemerket: wiewol sy selbigen gern heymlich u. verborgen gehalten, ist doch allemal die sache ettlicher gestaltt uffbrochen; insonders eyns theils mit denen von Fryburg; dan myn Hrn. fürkkommen, wie etwas Bilger [irgend ein Bilger] am inharzüchen zu Fryburg geredt sol haben, als man in anzo gen [gefragt]: was thund unsere Eydgenossen von Bern? u. daruff gesprochen: sy sitzend by eynanderen, machend gut gschyr [bonne chère], essend u. trinkend u. sind gutter dingen u. bringts je eyner dem andren uff 5 blauer Fryburger — des sich die von Fryburg also bereden lassen, und gloubt, dermaß sy etwas überfals von mynen Hrn. entsetzen [zu befürchten hätten]; u. derhalben wachten zu thoren,

meertheils aber gegen der statt Bern, geordnet, vuch verschaffet die thor am abend zythlicher ze beschließen u. am morgen dieselben später uffzerhun, u. die venner die thor= schlüssel ze behalten: darzu angesehen [verordnet] eyn sturm= glocken, so man die lüthen werd, menglich uffem land der statt zuzelouffen.

Ist desßhalben am Sontag 15. Decemb. 1560 im großen Rath beschlossen, botten von Rhäten u. Burgeren überhin ze inen ze schiken, inen söliche reden u. sachen, wie die myn Hrn. bericht u. fürtkommen, fürzehalten u. darby anzezüngen, das myn Hrn. sölichen dingen eyn groß bedurens [haben] u. das sy mit der unwarheit gegen inen vertragen [durch Zutragen von falschen Menigkeiten verklagt worden sein]; sygind gesynnet pündt, end, eer, brieff, sigel, was die inhabind u. vermögind, als trüwen, frommen, redlichen Eydgnoßen zustath, an inen u. jedem genglich ze halten, selbige mit der hilff Gottes in dheyen weg ze übertretten. Des u. dheyen anderen sol man sich zu inen frölich versetzen. Und welicher söliche reden von inen ußgstößen, hab ir gnden schantlich angelogen u. inen gwalt u. unrecht than, als eyn schantlicher verlogner, nütthverfender ¹⁾ böswycht; u. sigind gesynnet, so inen der man anzöugt, ine des rechten nitt ze erlassen, dan er sy als eyn verräters böfewicht falschlich angelogen; mitt beger, inen den man anzezüngen u. zur hand ze haben, vuch von sölichem unwyll abzestan.

Darüber ist uffen 30. Decemb. 1560 ir antwort von den gesandten, so dahin gschickt sin, verhört, namlich, das söliche wachten u. sturm zc. alleyn von wegen der selkamen geschreyen u. löuffen, so jemerdar gangen u. kkommen, u. von m. Hrn. wegen, durch sy angesehen u. geordnet, damit sy vuch wie andre eydgnoßen, so sy gemanth wurdind, gerust sigind. So

¹⁾ „nütthverfender.“ Dies seltsame Wort scheint mir zusammengezogen aus nütth verfangender, vom alten verfangen nügen. So kommt weiter unten in ähnlicher Verbindung ein nüttsöllender böswicht vor, von sollen nügen, so daß also beide Ausdrücke unserem nichts nützig entsprechen.

denne sünd sy ouch gesynnet, pündt, eyd u. eer, wie redlichen eydgenossen gebüre, an jedem ze halten. Habind von obgemeldtem noch nütth gwüßt noch ghört, dan alleyn do man sy darumb anzogen, habind sy sich der sacht erkundigt u. aldan erst etwas befunden; daruff sy aber nütth sehind. So aber man inen die anzöuge oder darstelle, wellind sy selbige myn Hrn. zum rechten haben (*lana caprina*). — Doch werdind sy jemerdar etlicher gestalten durch die unseren getraget, [geneckt, gereizt], welches inen ganz verdrüßlich u. dem landesfryden zuwyder, indem das man hie eyn lied machen u. trufen lassen „das Wolffgeschrey“ genanth, so denne eyn schmachbüchlein wider iren glauben die meß getruft, so alles nitt fryden u. gutte nachpurschaft pflanzen möge. Item so habe eyn predicanth in myner Hrn. pieth zu Montnach nitt wellen eyn kbindlin touffen von wegen das ir underthanen eyner zum selbigen zum gesätterde gewinnen u. darby gewesen, dan er eyn häßstler; mit dem anhang, was man mit inen machen welli? wir habind doch zu beyden sythen all eyn glauben, u. gloubind all an eynen Gott im himmel, syge doch alleyn der untersheyd, das sy meer ceremonyen bruchind den wir. Söliche sachen sünd inen gar unlydenlich, mit beger, söliche ding abzeshaffen. Darzu singe man ouch das Laupenlied ¹⁾, darin gemeldt, das man inen daselbs ir paner abgewonnen, welches aber nütth war sige. Uff sölich hatt man die sacht also darby blyben lassen; doch abgrathen, inen uffen nechsten angsehten tag zu Fryburg mit inen u. den Wallisern, angezöugen u. anzehalten, sölich schmachbüchlein fürherzegeben u. ze zöugen, damit man doch gsehe, was es sige; u. myn Hrn. nitt achtind, das es hie getruft.

¹⁾ Also ein Laupenlied lebte noch im J. 1560 im Munde des Volks! Wie Schade, daß dasselbe, wie es scheint, spurlos verschwunden ist. Indessen glaube ich nicht, daß dasselbe älter war als Justinger, der sonst dergleichen Lieder als historische Urkunden in seine Chronik aufzunehmen pflegte. Eher dürfte es gerade mit Zugrundlegung seines Berichtes von der Laupenschlacht erst später verfaßt worden sein.

Den obgedachten predicanthen habind m. Hrn. umb das obstatth gestraffet u. verwysen. Doch habind sy von Fryburg söliche sachen angefangen. Dan als ettlich myner Hrn. underthanen gan Fryburg u. in ir gepiet zogen, habind sy ire khind noch eynist by inen müssen touffen lassen, welches aber gar unfrüntlich, als ob unser touff eyn unnützer, vichischer touff syn solle.

Doch nüttesterminder hand sy ire wachten u. sturm obstatth umb söliche früntliche u. ernstliche verantwortung nütth abgstelt, deßhalben u. uß oberzelten unnützen, khindischen dargwendten, clegten u. reden abermals wol, das sy sunst grollen gehept, ze merken gewesen.

Uffem 3. Febr. 1561 ward der abscheyd von Nüwenburg des lands halben in Sasoy mit den Herzogischen botten verhört, u. durch Rhät u. Burger abgrathen: das man durch myner Hrn. gesandten uffen angsehten tag gan Nüwenburg, den 10. Febr. 1561, den Herzogischen botten antworten sölte: diemyl er alwegen m. Hrn. fürgeben, etwas in der früntlikeyt mitt inen ze verhandlen, er aber uns dermaß ding anmutet, das myn Hrn. nitt müglich ze leysten noch z'willfaren, das man im darüber weder wenig noch vil antworten khönne, u. das m. Hrn. nitt glegen im ire vormals gegebne urtheilen zu Wetterlingen u. S. Jullin, von Cydgenoßen wyder syn vatter erlangt, ußher ze geben, darin ze reden u. grüblen ze lassen; doch wen es des Herzogen botten gefellig, wellind myn Hrn. den hanndel für eyn drittman oder obman, die sach ze entscheyden, khommen lassen.

Und als man uffen 10. Febr. 1561 derhalben zu Nüwenburg zusamen khommen u. d wedere [keine der beiden] parthy von irem fürnemmen stan wellen, ist des Herzogen bottschaftt fürgfaren u. begert, das man allen span u. handel für eyn drittman khommen lasse, damit man der sach an eyn end khomme. Deßhalb beyder parthyen gsandten daselbst bschloßen, die 11 ort eyner Cydgenossenschaft, darüber ze sprechen, ze erkhießen, u. den Stadtschryber von Basel zu eym schryber

ze nemmen, u. eyn tag uff 18. Maji 1561 gen Basel ernampset. Hieruff hand myn Hrn. uff *ultima* Febr. 1561 abgrathen, alle handlung, was sich mit dem alten Herzogen das land inzenemmen zutragen der lenge nach uffs flißigest uffzeshryben, u. was myn Hrn. sölich land inzenemmen verurjachet habe, den gemeldten Eydgnossen fürzeleggen u. darüber irs entscheyds ze gewarten.

Anno 1561 24. Maji hat man allhie geordnet, das man von wegen der vilerley tröuwungen u. uffseß unser nachpuren, so man stets vernommen, die thor ze nacht im summer umb die 9 [bis] morndes umb die 3, so man die glofen lüthet, beschließen u. nyemand noch uß u. in lassen, dan uß erloupniß eyns Schultheissen oder Statthalters, und das die schlüssel zun thoren den nechst den thoren gelegnen burgeren vom großen Rhat söltind ze behalten gegeben werden.

Am zinstag dem pfingstmerikt darnach, 27. Maji, als myn Hrn. fürkkommen, das eyn Statt Vern söllt an 4 orten uff selben tag mit für angsteft u. von Fryburgern überfallen werden, hat man sich zum gschütz gerüstet, u. die überrüter hin u. wyder gegen Fryburg ze erkundigen, ob etwas vorhanden, ußgschickt, u. die nachtwacht ab jeder stuben umb 4 man gsterkt. Aber es kham nyemand.

Sontag 1. Junii 1561 sind 4 gesandten von Fryburg, zwen von Rhaten, zwen von Burgeren, glichwie man vorhin von huedannen buch zu inen überhin gschickt, vorem großen Rhat erschynen, u. sich obgemeldter sachen vast entschuldiget, u. under anderm anzöugt, die sölichs geredt, habind sy schantlich angelogen; sig inen in ir gedanken nye kkommen, vil mynder söliche uncristenliche that ze handlen understanden; mitt beger, denen dingen dhenn glouben ze geben, dan sy gesynnet, pündt, eyd ic. ze halten, u. [so] man inen anzöuge, wär die red ußgstossen, wellind sy selbige des redten nitt erlassen. Ist inen ze antworten abgrathen, das myn Hrn. nitt wenig warnungen der sachen halben zukommen u. wol ze gedenken, das diewyl sich vormals m. Hrn. des Wilgers

halben by inen hefftig entschuldiget, sy aber weder macht noch sturm abgestellt, ouch sy dheyu syend, weder den Herzogen uß Sasoy, so inen zu wyth gelegen, den König uß Frankrych, so eyn vereynung mit eyner Eydgnoßschafft hatt, noch Burgund, so ouch denselben mit der Erbeynung verbunden, der inen etwas thun khönte u. an sy stoße, habind, u. aber m. Hrn. ire nechsten nachpuren sigind, deßhalb man myn Hrn., so etwar inen schaden ze thun understunde, zum ersten angriffen müste, das sölichs mit irem sturm nitt one was bescheden; dan sy selbigen sampt der macht nit nur nüt abgstelt, sondern ouch die macht vil meer gesterkt u. gebessert; u. das m. Hrn. insonderheit bericht, wie Gaspar Menst, des weyhels sun uffem Rathus zu Fryburg, zu Frouwenbrunnen zu der unsern ettlich geredt: „wie mengs ort ist in der Eydgnoßschafft, die noch die meß habind? eb ers wüßse?“ Daruff der ander gesprochen: „Ich weyß nitt, ich habß nitt zellt.“ Darüber er wyther geredt: „ich weyß es aber wol; es sind 13 ort, deren 7 noch die meß oder alten glouben habend, u. man wirt wol bald sehen, wär den rechten glouben habe,“ mit derglichen Worten, u. hiez mit eyn paquet oder huffen brieffen uß sym seckly zogen u. zöngt, sprechende: „das haltet etwas in“; darnach syn straff uff Basel zu zogen. Sodenne hab eyn andrer an eym ort zu eym gredt: „Ach wie wirt es morn eyner Stadt Vern so übel gan;“ der ander daruff geantwort: „warumb? wie so?“ da hab er gesprochen: „uff morn (was der pfingstmerkt) soll sy an 3 oder 4 orten angsteft werden u. überfallen.“ Dardurch man wol verursachet gsin, sorg ze haben u. die sachen mit überrüthern hin u. wyder uffs land ze schiken ze erkundigen, wiewol myn Hrn. inen sölichs nitt truwind. Dan es siße mit irem wüßsen der iren dheim, so domals hie am merkt gsin, dhein unzucht noch leyd von den unsern erzöngt noch wyderfaren. Inen das alles mit derglichen u. meer Worten angezöugen. Und syge kiebly myner Hrn. begier u. meinung, söliche ir wachen u. sturm abzustellen, oder myn Hrn. werden sich ouch ze rüsten u. wyther insichens ze thun ver-

ursachet. Dife u. derglichen antwort ist inen der lenge nach zugschryben.

Darnach uff den 11. Junii hatt man gedachter von Fryburg antwort uff solichen bscheyd u. schryben vorgemeldet verhört, in welchem sy sich hefftig erclagt u. mit scharpfen worthen dathan, das sy unbillicher wys also umb soliche that verargwonet syn söllind, darneben anders anderem dargwendt, das sy sich meer ab uns dan wir z'verclagen; dan myn Hrn. nechtllicher zyth ettlich büchsen gan Arberg u. anderst-wohin gesfergget habind u. sich merken lassen, man rüste sich wyder sy von Fryburg; mit anzöug, das sy den Caspar Meyst venflich augnommen, welcher syn entschuldigung, so myn Hrn. in gschrift zugschift, dathan, namlich das eyner im wryttshuß zu Frouwenbrunnen eyn lied wyder die meß oder iren glouben gñungen; das habe in gemühnet u. gesprochen: „wen er das lied hett, so wett er's in brunnen werffen“; daruff eyner gesprochen, er sölls noch meer singen zu leyd; hab er geredt noch eynmal: „wenn er's hett, er wellts in brunnen werffen.“ Uff das u. disen anlaß hab er wol derglichen wort geredt: „man werd noch wol sehen, wer den rechten glouben habe.“ Und man sött inen nachmals so dise red wyder sy ußgstoßen nampsen, damitt sy das recht wyder sy bruchen thönnind; dan wol ze denken, das soliche nit fleynfug personen, d'wyl myn Hrn. inen so vil glouben geben u. sovil daruff sehind. Deßhalben inen hieby solicher argwon uff sy unlydenlich, mit beger inen eyn antwort ze schryben. Des sturms halben syge nütth nütts bi inen eyn glofen abzustellen, dwyl myn Hrn. selbs gewarnet in gegenwirtigen löuffen u. tröuwungen gutt sorg ze haben. Daruff ist inen zugschryben, dwyl ir schryben eben scharpff u. vil uff im halte, das man inen, so man bas dan jez versammlet, eyn antwort zuschryben; u. ist hieruff m. Hrn. gwall geben darüber ze antworten.

Darnach uff den 5. Julii 1561, als die von Fryburg an vorgemeldetem schryben nitt vergutt ghan u. myn Hrn. ein langen scharpfen brieff, wie sy solichs nitt also erliggen thön-

nind lassen, zugschiff, u. vermeynth, ir sach mit recht ze verthädigen, welches nitt wytheren uffzug haben möge, ward abgrathen, ettlich myn Hrn. zu inen ze schyken u. die sachen am glimpflichsten u. nach bestem vermögen ze versprechen, damit nitt wyter unrath daruß entstand. Und als söliches beschehen, habend sy sich bereden u. begüttigen lassen, dermaß der handel also erlegen, u. nütth sonders meer druß worden. Dan als sy 23. Julii begert, man sölt denen von Biel u. m. Hrn. amptlütth schryben, das inen ungüttlich gsehen [gsehen?] u. dheyner antwort begert, ist nütth anders druß worden.

Am 15. tag Augsten 1561 ward im großen Rath der abscheyd von Basel verhört u. alle handlung des Savoyischen landes halben mit den Herzogischen botten, der lenge nach verläffen, gelesen, vast diß inhalts: Nachdem die 11 ort u. schydlütth alle ding wol erwogen, habend sy gesprochen u. in fründtlicent entscheyden, das man dem Herzogen das Chablaiz, Genevois u. Gex zu synen handen stellen, doch was m. Hrn. derselben herrschafft haben geordnet, gemacht u. bißhar, diemyl sy's inghan, verhandlet, das söliches in synen frefften blyben u. gelten sölt. Und dargegen das das watisch land m. Hrn blyben u. aber alle schulden, so des Herzogen vatter vormals uff das gang savoyisch land, so man bißhar inghan, geladen, das myn Hrn. nüttestermynnder das alles über sich nemmen u. also der Herzog dheyne ansprach dheynerlen meer am übrigen land haben, u. hiemitt aller span u. handel geschlicht u. gericht sye.

Das Chablaiz halt in: Thonon u. was enend dem see ist u. ghört darzu Vivis, Chillon u. Müwenstatt biß gan Allen am Rotten. Genevois ist Ternier u. Galliard. Gex gath biß gan Versoix an See u. an d'Jenffer March, enenthalben ußher biß enent der Cluß, da die March ist, zwischen dem König Francisco sel. in Franfrich u. m. Hrn. nach dem krieg uffgricht.

Darüber ist uffen freytag 22. tag Augsten 1561, deß tags, wie die botten uffen tag gen Basel wyderumb verrythen

sollen, den Burgeren von den Rhatthen 3 rhatschleg fürtragen, vast uff's kürzist diß inhaltz:

Der erst, das man am tag zu Basel erstlich des Herzogen antwort u. entschluß verhören, ob er den gebnen spruch an= oder nitt annemen welle. So er in nitt annemen, das myn Hrn., die gesandten, den 11 orten aldan umb ir müy u. gutten willen früntlichen danken, u. das an myn Hrn. nütth erwunden [daß es m. Hrn. an nichts hätten mangeln lassen], alle früntlikeyt inzegän u. anzenemen; damitt also aller unwillen uff den Herzogen gefelt u. geschoben werde, u. hiedurch m. Hrn. entschuldiget blihind. So aber er den Spruch annemen, das aldan m. Hrn. ouch von fryd u. ruwen wegen das Chablaix, Ternier u. Galiard faren u. im werden lassen, doch Vivis, Turn, Chillion u. Müwenstatt vorbhalten von wegen der straß zu ir alten landschafft Alen; ouch Gex, welches der paß zu der statt Genff, myner Hrn. Burgeren, u. die straß in Frankreich, das khönne man von viler unthomlikeyt wegen nitt lassen; das man eynandern zu beyden sythen alle gwarjami u. tittel, jedem zu dem synen dienstlich, zustellen u. überantworten; Item das die im Chablaix u. andre die weli haben söllind, das Evangelium aldan ze behalten oder faren ze lassen; Item das jeder, so das begerth, mit hab u. gutt dadennen hinder m. Hrn. oder anderstwo hinzezüchen, oder das syn hinder dem Herzogen ze nuzen, unerkoufft, u. nüttestermynnder sich anderswo ze setzen, gewaltig sige; Item das alle contracten, köuff u. verköuff u. anders durch m. Hrn. bißhar verhandlet, in iren frefften bestan u. blyben; Item das m. Hrn. alle die schulden, so uffem gwunnen land gstanden, nüttestermynnder über sich nemmen u. ab dem überblybnen land bezalen; Item, wo von nöthen, das man dem Herzogen noch eyu sum gelts nach erkantnuß der Schidbotten darzu bezalen u. geben welle; und das die mitte des fees die march zwüschen beyden parthyen werden sölle.

Der ander rhatschlag, das wo der obgemeldt rhatschlag nitt gnugsam, u. das an m. Hrn. nüt erwynde, da=

mit ouch die sach nitt zerschlagen werd, das man ouch Bivis, Turn, Chillion, Münwenstatt, so zum Chablaig gehört, und darzu Gerg hingeben welle u. der Eidgnossen spruch genglich annemen.

Der dritt, das man mit guttem gewüssen u. one nachteil des heiligen wort Gottes von gemeldtem land dem Herzogen nützlich wydergeben könne; derhalben man nützlich mitt im annemen noch ußrichten möge.

Dieser dritt u. letst rathsclag ward durch die 200, alleyn vier hand ußgnon, die uff den ersten rathsclag fiellend, mit eynehellem meer, mit der meeren hand, angenommen.

Darob die Rhät gmeynlich, ußgnon 2, Herr Hans Wyß u. Petter Graffenried, wie sy gsachen, das ir anschlag u. fürnehmen nitt eyn fürgang haben wellen, gar erstunet u. ansachen wyder die Burger murren, u. anzöugt, das sy sich zu den Burgeren deß nitt versetzen, in ansehen das der Herzog den spruch nit annemen wurde, u. also aller unwillen ab m. Hrn. uff den Herzogen fallen u. er den unglimpf schöpfen; doch so man zu kriegen gemeynt, wettind sy nitt mynder denn andre ir hut darstrecken; vilerley wys mit kriegen u. tröuwungen den Burgern fürhaltende, u. vermeynth, das man die sach nitt also rouw genglich abschlage, bößers ze vermyden; u. dermaß anghalten, das nach meer rathsclagen, zuvor ouch der landlütthen uffem land der dingen halben rhat ze haben u. andrer unformlicher inzügen, man noch zum drittenmal umb die rathsclag gemeeret u. das allemal ettlich von irem ersten meer u. rathsclag gefallen u. sich uff gefallen der Rhäten uff ir meynung biegen lassen. Wie aber das noch nitt gnugsam was, sind zum drittenmal der mererteil uff ir meynung gefallen. Dan nachdem man das meer noch nitt eygentlich erkhanth, hatt man das abzellen müssen u. uff irer sythen 84 hand, so abgefallen, u. uff unser sythen nitt meer dann 56 man überblyben, welche von irem meer nitt wychen wellen, sonders standhafft blyben. Im abzellen hatt man die Rhät all, ußgnon die zwen vorgemeldet, erkent, deßhalben sy [daran daß

sie] zuletzt ir meynung bhauptet u. wyder zufryden worden. Aber uff unser sythen hat nitt eyner sich wyder sy weder mit worten noch mit zeychen sich merken lassen, doch hatt es nitt wenig unwyllens u. übelredens gegen eynanderen gebracht, dermaß ettlich die andren abgfallnen meynende, abtrünnige u. [in's?] angsycht gescholten, die nitt eyn muß darwyder reden dörffen, u. ettlich gar by zu weren uff der gassen wydereynandren griffen, wie ich dan selbs gesehen. (Tumult)

Daruff ward an gedachten eroberten gemerten ersten rhatschlag, als der merteyl Burgeren uff unwyllen der that halben darvon glouffen, gehenkt: das man ouch der Jenffern gedenken sölt, u. so die Herzogischen den spruch nit annehmen wurden, sonders das recht anbieten, das die gesandten darüber dheyntantwort geben, sonders alle ding mynen Hrn. wyder fürbringen söltind.

Harnach uffen 3. Sept. 1561 ward der abscheyd von Basel verlesen, des inhalts, das der Herzog den gebnen spruch nit annehmen, sonders warten wellen, ob die Hrn. Schidboten nügik andre mittel finden u. darin handeln wöltind, deß aber m. Hrn. Gsandten nitt gwalt ghept, sonders den Schidherren früntlich gedanket u. des abscheyds begert. Darüber man rhätig worden, den handel also ruwen ze lassen u. d'wyl man gspüre, das der Herzog gern vil haben, wir aber im nütth geben wellind, möge wol jeder syn harnisch u. gweer zum frieg rüsten, welches mengklicher mitt guttem wyllen ghört u. gutts muts angenommen.

Am tag vor disem, uffen 2. Sept. 1561, sind des Herzogen botten, so zu Basel gsin, hiedurch gritten u. lagent zum Falken übernacht. Schenkt man inen 12 kannen mit wyn, aber ward inen dheynt gsellshaft gehalten.

Nach disem ist uff 12. Sept. 1561 der 11 orten gsandten u. Schidbotten, noch zu Basel by eynandren versampt, schryben u. wyther anmuten der mittlen halb zwüschen m. Hrn. u. dem Herzogen von Saxon verhört, namlich das sy zu dem gegebenen spruch noch die vogty u. herrschaft Meyns

fry libig darzuthun, u. begert, von fryd u. ruwen wegen, das man sölichs nitt abschlagen, sonders annemmen welte; in ansechen das die krieg gfarlig, hofftind sy der Herzog wurd es ouch annemmen; ward aber abgrathen, dheynt antwort ze schryben, sonders den handel, wie vor, ruwen ze lassen u. uff wytheren bscheyd, was khommen möchte, ze warten.

Demnach uffen 24. Aprilis 1562 als der König uff Hispanien an myn Hrn. durch syn bottschaft begert, das man sich nochmals mit dem Herzogen uff Sasoy, sin vetter, des lands halben in füglichere mittel in der früntlikeyt inlassen welt ze thädigen; was aldan gesprochen wurd, welt er an im vermögen, selbiges anzenemmen: ward deshalb einhellig abgrathen, dem König uff Hispanien ze schryben, dewyl der Herzog uff Sasoy der Eydnossen spruch zu Basel zwüschen im u. m. Hrn. nitt annemmen wellen, sonders selbige mittel abgeschlagen, das man nütth wyther uff syn nün anwerbung mit im handeln noch sich inlassen khönne noch möge, u. das man im umb syn früntlich vermanen früntlichen dank sage.

Item uffen 5. Maji 1562 hatt der Marc Anthonio Bosso, statthalter des Königs uff Hispanien zu Meyland, für den Herzogen uff Sasoy, synen vetteren, an die von Zürich begert, eynen eydnössischen tag in synem u. m. Hrn., eyner Statt Bern, namen anzusehen, das ort ze nampfen u. die Eydnossen ze beschryben u. nachmalen, füglichere mittel zwüschen dem Herzogen u. m. Hrn. des Savoyischen lands halben geben ze lassen, an m. Hrn. [ze] begeren u. ze gelangen, krieg u. böfers ze vermyden. Derhalben die von Zürich harschryben, das sy im nitt verwilligen khönnen, ee dann sy vor bericht werdind, ob es inen ouch gelegen u. gefellig, u. hieby trungenlich begert, das man die sachen wol welt betrachten, sich vor unrue u. krieg ze verhüten u. wyther im handel ze handeln sich ze begeben; werdind villicht füglichere mittel gefunden, das myn Hrn. u. dem Herzogen zu guttem reychen. Daruff die Burger alleyn

u. der Rhät dheyner abgemeret, by vorgemeldter antwort genzlich ze blyben u. den brieff dem Künig uß Hispanien, welchen sy noch uff dieselb stund hinderhalten ghan u. jemerdar uffzogen, zuzeschicken.

Als aber in sölichem die Rhät abermals, wie vern, vermeynten u. understunden, mit etwas tröuworten, frieg zc. die Burger ze vermanen, die sachen wol ze bedenken, nitt also rouw abzeschlachen, sondern so es zu recht thäme, wurde da villicht nitt vil ze gewynnen syn, hoffende, sy von ir meynung uff die ir abzetryben, fürwendende wie was sy thätind u. handeltind alles uß gutem ernst u. bester meynung beschehe, zu nutz u. fromen eyner Statt von Bern u. iren nachkhommen, wäre besser jek im handel ze handeln dwyl noch vil deren lebtind, die umb den frieg in innemung des Savoyischen landes u. alle erluffne sachen wüßens trügind, dan hernach da dheyner meer lebte u. nyemand nütth meer drumb wüßens trüge; es wär jek am zytth, das man uns hätte; sölt man lügen, das es nitt darzu thäme, das wir sy hätten müßind u. der handel uns übel grunwen wurde, das dan zu spat. Man sölt ouch lügen, das wir nacher eyn fryden machind u. annemind, wie im Tannwalder Krieg gangen ¹⁾. Hieruff sind zwen von Burgeren, Hans Müller u. Hans Piccard, beyd nacheynandren uffgstanden u. anzöugt, d'wyl myn Hrn. begerth, do nyemand uff ir anhalten nütth antworten wellen, das m. Hrn. Burger doch woltind ir meynung ouch anzöugen u. darzu reden, were der Burgeren meynung, wie dan vor langest abgrathen, mit dem Herzogen sich nitt wyder inzelassen noch im nütgit wyderzegeben, sondern er Müller hab in sölichem handel weder zu Mündenburg, noch zu Basel nye verwilliget, es hab mengf-

¹⁾ Der Tannwalderkrieg ist der Krieg mit den 5 kathol. Orten, der mit dem für Bern schimpflichen Frieden vom 24. Novemb. 1531 endete. Der Name Tannwälderkrieg scheint daher zu rühren, daß die Altgesinnten als Abzeichen Tannzweige auf ihre Hüte steckten, s. Tiller, Th. III, 273 u. 309.

licher Gott danket, das wir mit fugen eynmal wyderumb druß
khomen, u. söltind dan jeh also unbesint wyderumb inhar
watten; sig der Burgeren meynung, so vil hab er verstanden,
dem Herzogen nütth wyder geben, sonders dwyl sy das land
mit Gott und eren überkhommen, das noch mit syner hilff
ze behalten; dan ze besorgen, so man eyn halbjährigen krieg
fliehen u. end sigen [fürchten] will, man eyn ewigen krieg
uff den hals laden; u. diewyl man uffen Ostermontag
schwere was by Räten u. Burgeren das meer werd, sig man
gesynet söliches ze halten. Zudem wär es schimpflich, dwyl
man die guten lüth dainnen kümmerlich mit der hilff Gottes
uß des tüfels raden erlöst, das man sy jeh also wyderumb
drin stoßen; wüßt man's by Gott nitt ze verantworten. So
denne habe man sich der jaren mit den tütschen Herren ouch
inglassen, das man inen Künig u. Sumiswald wydergeben,
welches junst nit bschehen wäri, so man inen nitt so vil
glost. Doch truwind sy, was m. Hrn. ghandlet, sig bester
meynung bschehen. Daruff versprachend sich die Rhät uffs
glimpflichest u. wär inen lieb, das man's inen zum besten
uffneme, doch khöntind sy nitt von ir meynung wychen.
Derhalben aber abgmert ward u. ist endlich der Burgeren
meynung fürgangen u. blyben, mit dem Herzogen nütth ze
handlen, sonders dem Spangier wie vorstah den brief, so
bschlossen u. versiglet was, zuzeschiken.

Frytag den 5. tag Junii hat man den abscheyd von
Baden verhört. demnach solt man den botten gen Baden
in ir instruction under andrem stellen: so der Herzoguß
Safon durch syn bottschaftt wyther anwerben wurd, das myn
Hrn mit im des landes halben wyderumb handlen und sich
inlassen söltind, das man inen antworte, das m. Hrn. es
by letzter antwort blyben lassind.

Sontag 21. Junii 1562. Darnach ist eyn gschrift
verhört, wie der Herzoguß Safon begere, mit m. Hrn.
eyn anstand irs spans halben ze machen; ward abgrathen,
nach dem vom tag zu Baden bscheyd khon wurde ze handlen.
Item das der Marc Anthonio Bosso, des künigsuß Hispanien

statthalter zu Meyland, im namen des künigs wyder m. Hrn. am tag zu Baden protestiert, was uß dem abschlagen gegen dem Herzog uß Sasoy unfals oder böß entstan möchte, ime des dheyh schuld ze geben.

Donstag den 25. Junii 1562. Damals ist abgrathen uff anwerben des Herzogen uß Sasoy, mit im eyn anstand ze machen.

Am montag den 6. Julii hand die Burger den Rhäten gwalt geben, in dem ußzug der 10,000 mannen wyder den Herzogen uß Sasoy, welcher durch disen nūwen uffbruch gan Lyon zergengt [aufgelöst] worden nach irem gutdunken ze handeln, damit die paner nitt entblöst werde.

Am mittwuchen darnach 10. Julii 1562 sind in namen der Gydgnossen der burgermeister Bernhard von Cham zu Zürich u. der landamman Caspar Abyberg von Schwyz, (welcher vor etwas zytz landvogt zu Baden gsin, u. eynem Evangelischen von Dugspurg von etwas reden wegen wyder ir religion, wie hievor gschryben ist, mit eynem nagel die zungen angeheftet, die er also daran abryssen müssen), vor m. Hrn. Rhäten u. Burgeren erschynen u. uff des Königs uß Hispanien bottschaftth [botschafters], Marc Antonio Bossio statthalter zu Meyland, am letzten tag zu Baden begeren, mynen Hrn. angemutet, den Gydgnossen nochmals ze vertrauen, zwüschen dem Herzogen uß Sasoy u. m. Hrn. des lands halben ze mittlen, u. anzöugt, gemeldter Marc Antonio habe in namen syns künigs zu Baden protestiert, was unfals u. unrue uß dem ußschlagen volgen möcht, das er deß nitt schuld tragen welle. Ward abgerathen dem Spanzier zu schryben oder sunst zu antwort ze geben, das der Jenffer in diserem handel nūth gedacht, welche mit m. Hrn. eyn ewig burgrecht u. pündtnuß gschworen; begerind derhalben vorhin von im eyn wüssen ze haben, was ir meynung der Jenfferen halben syn möge; das myn Hrn. zuvor ze berichten.

Uffen 14. Sept. 1562 ist das gleytt vor den Burgeren verhört, so der Herzog uß Sasoy den Houpplüthen zu Lyon

uff myner Hrn. begeren verwilliget, damit sy sicher durch syn land wyder heym khomen mögind [von Lyon].

Item eyn copy eyns anstands zwüschen im u. myn Hrn. gemacht, darby abgrathen, das man dem Herzogen die wal lassen, eyn tag angesetzt, damit syne u. myner Hrn. botten zusammenkhommen u. gemeldten anstand hulffind z'vollem beschließen u. der artiklen halben endlich ze handeln; doch alles uff beyder parthyen gefallen die artikel aldan annehmen oder darin ze endren.

22. Oktob. 1562. Als uff schryben des künigs Philippi in Hispanien, das die Jenffer auch im vertrag (so man) zwüschen m. Hrn. u. dem Herzogen sym vetteren, das Savoyisch land betreffend wyder ze geben, söllind vergriffen werden, ist abermals uff vilerley beger der Eydgnossen durch iren zwen ußgeschosse botten, den burgermeyster v. Cham von Zürich u. den landamman Abiberg von Schwyz, hargsandt, verwilliget, mit dem Herzogen wyther des landes halben ze thädigen u. uff Sontag nach der dry Künigen tag gan Basel eyn tag angesetzt.

Uffem 9. Novemb. 1562 ist im großen Rath abgrathen, das man uff anbringen des Herzogen von Savoy durch den Herrn v. Morren, so die münch im Dugstal u. in der Breß verleyt, vor u. ee man am angesetzten tag zu Basel zusammenkhomme, uffen letzten Novemb. 1562 zu Stevis eynen tag halten u. zusammenkhomen, der Herzog 3 gesandte, u. m. Hrn. 4, zwen der Räte u. zwen der Burgeren, dahin ze schicken, die gstellten artikel des anstands u. neutralität daselbst ze beschließen u. anzehalten, das die Jenffer auch darin vergriffen werdind: Item, das auch die 4 gsandten gewalt haben, ze lösen, was der Herzog wyther gsinnnet uffen nechsten angesetzten tag zu Basel vor den 11 Eydorten der Eydgnosschaft des Savoyischen lands u. andrer speniger sachen halben anzebringen, u. (wie er dan jek an m. Hrn. begerth), das sy synen botten gewalt habind ze antworten, doch nügiz ze beschließen, damit man wüß, was syn beger syge u. man

sich dester baß zu Basel mit antwort uff syn anbringen rüsten u. halten khönne.

Am 26. Novemb. 1562 ward vor dem großen Rath abgrathen, am tag zu Stevis, uffen letzten Novembers mit dem Herzogen uß Savoy des anstands der artiklen halben ze beschließen angefetzt, das denzmal myn Hrn. begeren söltten an die Herzogischen, die Jenffer ouch in den anstand ze vergriffen u. khommen ze lassen, was dan die Savoyischen botten darüber antworten, aldan selbiges m. Hrn. vor allen dingen uff der post von iren gesandten zugeschryben; zum andern, das m. Hrn. durch ire botten den Herzogischen gesandten anzöugen wellind lassen, das m. Hrn. dem Herzogen syns ansprechigen lands halben nütth wydergeben khönnend, sonders gsynnet sigind, sich irs rechten, so am tag zu Basel darthan worden, zebelhelffen; so aber er eyn püntnuß oder ein burgrecht, wie er anfangs fürgeben, mit eyner Statt Bern welt machen, well man aldan im gern lösen u. wyther darin handeln, was dan zum selben dienstlich syn möchte.

Dannothin ward den Jenffern gerathen uff ir anbringen u. inen zugeschryben, wie sy sich uff der nechstkünfftigen tagleistung zu Basel söltind halten; namlich das sy alle ir brieff u. gwarfame, so sy wyder den Herzogen habind, dahin söltind bringen, was beyden stett, Bern u. Jenff, eerlich u. dienstlich syn werde, aldan darlegen, u. selbs was sy von nöthen ze sin beduchten zün sachen z'reden, z'wyderreden u. darzethun.

Darnach ist inen geschryben uff ir begeren, das man sölte mit dem Herzogen verschaffen, den veylen kouff u. proviand der Statt Jenff u. myner Hrn. underthanen, wie der Herzog furzlich aber verboten, nitt also abzuschlachen, von wegen der großen thüwre, so inen u. m. Hrn. volk daruß entstande, ze fürkhommen, das man jekmalen nütth mit dem Herzogen derhalben khönne machen. Dann m. Hrn. gsynnet, eynmal dem anstand eyn ußtrag ze geben. So derselbige beschlossen u. sy ouch darin vergriffen, dörrf es aldan dheynts wytheren nachwerbens.

Item als die Jenffer begerth, das man mit inen umb die spen, das Cappittel u. S. Victor myner Hrn. oberherrligkeit betreffend, damit die underthanen zu beyden sythen nitt redytloß sigind, handeln, oder so es ir nitt gsin möge, m. Hrn. nütth an sy zürnen söllind, so sy mit m. Hrn. derhalb das recht bruchen werdind, dan sy es nitt lenger also khönnind erligen lassen — ist inen zugschryben, das man in disen unrüwigen zythn nütth, weder früntlich noch rechtlich, mit inen handeln khönne, sonders sy gebätten, biß uff eyn rüwigere zyth ze warten u. stil ze halten, so sy aber nitt erwynden, sonders fürfaren weltind, khönne man nitt für dan das man inen des rechten wol syn müsse, u. das uff krafft des burgrechten.

Uff mitwuchen 9. Dezem b. 1562 als des Hertzogen v. Savoy botten uff ernempten tag zu Stevis begerth, von wegen der felti u. sy nitt die stuben erzügen¹⁾ mögen, den tag zu Stevis u. den zu Basel uffzeschlachen, sind sy beyd erlengeret, zum theyl das [weil] die Cydgnoffen uff nechsten tag zu Baden von den Glarnern u. 5 orten wegen zusamen khommen söllind, dardurch sy den tag zu Basel nitt besuchen mögen, aber deren ettlich vorhin zwüschen dem Hertzogen u. m. Hrn. gehandelt ghan; meri man also vergebens zu Basel zusamenkhommen. Derhalben ward derselb tag, so uffen 10. Januarii 1563 bestimbt gsin, biß uff 25. Aprilis 1563, uff gefallen des Hertzogen, erlengeret u. angseht.

Uffem 10. Febr. 1563, als der graff von Chaland vor m. Hrn. erschinen u. begerth, das man sölt ettlich myner Hrn. zu im inhar schiken u. ordnen, als habind sy sunst etwas by im ze handeln; achte er mit hilff andrer herren u. erenlütthen gegen Hertzogen uff Sason des lands u. frydens halben myn Hrn. eyn gute rechtung zu machen u. vil

¹⁾ Erzügen, vielleicht in der Bedeutung: mit Zeug, d. i. mit dem erforderlichen Geräthe versehen. So ist in anderem Zusammenhang erzüget, s. v. a. mit Kriegsgeräth versehen, s. Justinger, S. 109.

gutes zuwege zu bringen, damit krieg u. unrue vermitten u. gewendt werden möchte; dan er eyner Statt von Bern als synen Burgeren gar vil gutes gunne; doch habe er deß vom Herzogen dheyne bevelch. Ward vor Rhäten u. Burgeren verwilliget u. abgrathen, botten zu im gan Valendiß, wo der graff syn wonung hatt, zu schiken, inen gwalt zu geben zu lösen, was der Herzog u. wievil er des lands begere, ouch was er der Jenffern halben, der Statt Bern ewigen Burgern, sagen welte; item so man im etwas geben wurd, ob er nüttestmynder daselbst das Evangelium welt lassen predigen oder nitt, u. was er welt sagen, so man sehte: wen man das u. das gebe, eb man villicht one nachteil der Jenffern u. des wort Gottes vorab, des vorhin in vordrigen hendlen zu Nüwenburg u. Basel mit dheyne wort gedacht worden, der Statt Bern mittel u. steg u. weg, damit die zu ruwen kkommen, möchte finden: hiemitt ouch so man uffen 25. Aprilis 1563 zu Basel erschyne, man sich deß baß zur sach rüsten khönne. Oder ob die sach villicht on den tag zu Basel möchte gemacht werden, damitt söliche große costen vermitten: doch söllind die botten dheyne gwalt haben, zu beschließen, sonders hinter sich an myn Hrn. Rhät u. Burger was inen begegnet bringen.

Uffen 19. Aprilis 1563, als dan uff begeren des künigs uß Spanien u. der Eydgenossen m. H. Rhät u. Burger hievor verwilliget, abermals zwüschen inen u. dem Herzogen uß Sason des lands halben zhandlen u. thädigen zu lassen, derhalb der tag zu Basel uffzogen biß 25. Aprilis 1563, ist abgrathen, das die gesanten gwalt haben zu lösen, was die Herzogischen begeren wurden u. darüber zu antworten, dannothen der Eydgenossen Schydboten entscheyd u. ußspruch darüber zu erwarten, daselbig hinder sich zu bringen; u. so der Jenffern botten miner HH. gsandten rhat ankheren wurden, das sy inen aldaun rhaten söllind, so sy aber dheyne rhat begert, das aldann m. HH. botten irs theyls aller brieff u. sachen, wie u. warumb m. HH. mit den Jenffern eyne ewig burgrecht gemacht, fürlegen u. alles am besten ver-

sprechen söllind; ob es sach weri das die Savoyischen wol-
tind meynen u. abermals, wie vor meer [zyth] bescheden,
uff d'ban bringen, m. H. u. die Genffer habind nit gwalt
gheyt, eyn sölich püntnuß u. burgrecht mit eynanderen ze
machen, aldan söll man ouch die hendel zu S. Jüllien u.
Pätterlingen verlüffen anzüchen u. sich allerdingen hierzu
dienstlich behelffen.

Am 19. Mai 1563 ist der handel u. abscheyd zu
Basel zwüschen dem Herzogen uß Sason und der Stadt Bern
verhört, red, wyderred sampt der Genfferen verantwortung,
das sy sölich burgrecht mit der Stadt Bern wol machen
mögen, u. das sy iren bischoffen nit wyder insetzen, ouch
den Herzogen zu dheiner ansprach an die Stadt Genf können
kommen lassen; ouch wie die Herzogischen das ganz land
begerth u. die Genffer eyn ursach des kriegs gewesen, dar-
durch der Herzog umb das land khomen; zu dem habind
m. H. nit wyter recht ghan, dann die Watt alleyn an-
zesprechen u. inzenemmen; Dargegen m. H. botten sich
uff gefallen m. H. erbotten: So man im das land enent
dem see, Thonon, Chablaix u. Genevois, darin Ternier
gelegen, u. das der halb see die march syn sölt, vom
Rhotten oben by Allen, da er in den see flüst, biß under
Genff da er nydsich loufft, wellt geben, u. er sich des er-
settigen, wurd man aldan gsehen, ob da etwas by m. H.
ze erheben, so verr er die religion u. Evangelium da ließ
blyben; alle thüsch, hendel, köuff u. verköuff in iren freyten
bstan u. blyben; wär daselbst dennen oder dahin züchen, u.
denen sölichs zuglassen, ir hab u. gut mit inen ze verggen;
alles mit vil meer artiklen der lenge nach erlüttert; — Dar-
über die Schidort mit viler müt u. erduren, sonderlich nach-
dem sy uns allersyths guts gunnen, in der früntlikeyt er-
kent u. gesprochen: das m. H. söltind dem Herzogen das
Chablaix, Thonon biß an Rhotten hinuff zur Rüwenstatt
wydergeben, Item das Genevoys, Ternier, Gex u. Neus
biß zu der brugg Allaman by Aubonne in der vogthe Morsee,
da sölt es erwynden u. die Wath u. übrig alles sölte in die

ewigkett myn H. H. rüwig blyben, u. m. H. H. alle schulden, so der Herzog ab dem land schuldig gsyn, ab demselben theyl so inen blyben, über sich nemmen u. bezalen, u. die zins, so man schuldig hin u. wyder usrichten u. dem Herzogen eenempter theyl fry lidig blyben; doch das die von fryburg die 1001 $\frac{1}{2}$ fronen ab irem theyl, so sy hand, zins erlegen u. m. H. H. umb daselbig nüt schuldig syn; das all köuff, verköuff, thüsch, enderungen, so myn H. H. than hatten, diewyl sy das land beseßen, in iren frefften blyben u. gelten; der religion halben beyder parthyen gsanten sich baß nach bestem vermögen verglychen u. uffs best mögen vereynbaren; eyn jeder uff denen herrschafften, so man im gibt u. zustellen wirt, gwalt ze haben mit lyb u. gutt da dennen ze züchen, wo jedem gefellig syn wirt; Item das der Herr von Goudree u. ander, so m. H. H. burger zu Bern worden, der Statt Bern burger blyben; dwederi parthi die ander ze vechten umb dheinerley sachen, sonders eynanderen ungschmecht ze lassen; das die Jenffer in disem spruch ouch vergriffen u. das das Jenffisch burgrecht mit m. H. H. in frefften blyben, es möge dan der Herzog daselbig mit recht krafftlos machen; das ist im hieby zuglassen. Das hand beyder parthyen botten gnou hindersich ze bringen u. uffen nechsten tag zu Baden sich darüber ze entschließen u. ze antworten, oder so der Herzog biß uffen gemeldten tag sümig, das er syn antwort nit geben möchte, das er aldann syn antwort dem burgermeyster ze Basel zuschicke. Das söltind dennothin m. H. H. ouch thun. Daruff ist abgerathen, ob man sich entschließe, vorhin des Herzogen antwort und entschluß ze erwarten. Sind domals von Bern botten gan Basel gsin beyd Schultheissen Hans Stenger der nün und Hans Franz Negeli der alt, beyd Sefelmeyster, des klütichen lands Dick. v. Graffenried, des nünen Jeronimus Manuel, Wolffgang v. Wyngart u. Ambrosy Imhoff beyd der Benneren, Dick. Zurfhinden Stattschryber u. syn sun Samuel Zurfhinden alt Rhatschryber u. damals vogt zu Buchsy. Ward ouch durch die gemelten botten geredt, das die Ehydort sich beyter

entschlossen, so der handel an eyn recht komen, das eyn Statt Bern am Chablais, Gex, Genevoix, Nevis, Vivis, Chillion, biß an die Waß usgenommen, dheynt recht haben wurden, dan deren vormalß durch die Eydgnoßen die Waß alleyn u. nit wyter erkhennt worden inzenemmen, do der Herzog nit rumig sin wurde. Die Saffoyen habend sich ouch erpotten, so man das ganz land wydergebe m. H. 3000000 kronen ze geben; synd dry thonen golds.

Uffen 25. Junii 1563, als m. H. bericht worden, wie der Herzog uß Saffoy syne botten abgefertiget vor gemeynen Eydgnoßen uffen tag zu Baden, daselbst syn antwort umb vorgedachten spruch mündtlich u. nitt gschrifflich, wie durch die Schydlütth der XI orten ze geben gesprüchet, darzethun, welches aber der Schydlütthen meynung gar zuwyder; derohalb ward vor Rhat u. Burgeren abgerathen, dem Jfr. Palt Ludwigen [v. Mülinen] u. Hrn. Hans Anthoni Tilgier zu Baden badende, die sunst m. H. sachen ouch ußzerichten dahin verordnet, ze schryben: den Eydgnoßen, ouch der Herzogen botten, anzeßügen, das der Schydlütthen spruch vermöge, es sölt jede parthi syn antwort schrifflich dem Burgermeyster von Basel anßügen u. nit vor gemeynen Eydgnoßen; begere man, das die Saffoyischen botten demselben statt thüwind; so sy also des Herzogen antwort gehind, werdind aldann m. H. ir antwort ouch dem Burgermeyster von Basel oder dem Palament zu Chamberi, wie es inen gsellig sin möchte, am fürderlichsten müglich in iren costen schrifflichen zusenden. Sy söltind ouch eyn copy des Herzogen antwort in gheymbd vom Schultheßen Pfyffer oder von den Saffoyischen offentlich vordern, u. selbige m. H. harbringen; doch ist schon damals m. Hrn. eyn copy heymlich hargschickt.

Den frytag 16. Julii 1563, als myn H. durch Hr. Palt Ludwig v. Mülinen, gsandter uff der verschnen jarrechnung uff Johannis gan Baden, bericht, das uffem tag zu Baden alleyn iren dry, die den spruch zu Basel zwischen dem Herzogen u. m. H. gegeben, erschnen, nemlich der v.

Luzern, Underwalden u. Appenzell, da dann die Saxonischen botten vor gemeynen Eydgnoffen ir antwort in gschriff dar-
gleit, daruff die Saxoner u. die Eydgnoffen an in, von
Mülenern, begert, myner HH. antwort auch anzezügen, ime
aber des dheyen bevelch geben gsin, u. sy im uff syn begeren
dheyen abggschriff der antwort geben u. das in syn abscheyd
nit wellen thommen lassen, sondern im angmutet, myn HH.
alleyn mündlich anzezügen u. anzehalten, ir antwort in
8 tagen dem Schultheysen Pfyffer gan Luzern ze schicken,
habend m. HH. Rath u. Burger abgrathen, dem Schult-
heysen Pfyffer ze schryben u. in fründtlich anzefferen, m. HH.
des Herzogen antwort, welche im von Eydgnoffen ze Baden
zugstellt worden, eyn volfthomme copy ze schiken, werd man
aldan auch bescheyd darüber geben; u. wiewol m. HH. schon
ein copy uff das vörig schryben dem von Mülenern
gan Baden (d. h. auf das schon früher dem v. Mülenern
nach Baden gesandte Schreiben) hin überthommen, hat man
doch das jekmalen den Burgeren verhalten u. derglichen
than, als ob inen noch gar dheyen copy des Herzogen ant-
wort worden sue, u. also da man gsehen, das man ins
spyl so theff thommen, anfangen den handel mit etwas für-
wik uffziehen, damit man sich noch entschließen müsse. Aber
der lang siechttag ist der gewuß thod, nach dem alten spruch-
wort.

Darnach am Donstag 22. Julii 1563 ist des Her-
zogen von Saxon antwort von Rathen u. Burgeren verhört,
welche der Schultheys Pfyffer von Luzern myn HH. uff ir
schryben zugschickt, des innhalt hie kurz vergriffen, namlich:
das, wiewol sölicher spruch dem Herzogen gnug beschwerlich,
well er doch die HH. Eydgnoffen nit enderen, in hoffnung
eyner Eydgnoffenschaft wol ze genyssen, u. selbigen von fryd
u. ruwen wegen güttigklich annemen, u. hiemitt den eynliß
Schydorten fründtlich aller mün gedanket. Darby ist auch
des Schultheysen Pfyffer besunder u. der 11 Schydbotten
gemeynlich schryben an m. HH. verlesen worden, die dan
begert, von fryd u. ruwen wegen m. HHn. u. gemeyner

Eydgenossenschaft zu gutem, das m. H. den ermeldten fründtlichen spruch annehmen woltind, u. die antwort dem gemeldten Schultheiß Büßler zuschicken. Es ist auch der spruch, so hievor gemeldt ist (doch uffs allerfürzest, dann derselbig by 25 artikeln begryfft), der lenge nach wyderumb verlesen, welcher ettliche artikel meer, dann wie hievor ufferzeichnet ist, innhaltet; deren sunderlich eyner, das dwedere parthy von irem theyl des spennigen lands nyemands anderem oder frömbdem, uneynigkett ze vermyden, verkouffen oder übergeben sölt, sonders jeder das syn selbst besizen und behalten, item das dwedere parthy uff syner sythen an den anstößen dheyne vestinen buwen, durch dheyner dheyne kriegsvolk an des andren grenzinen by eyner myl wegs noch füren noch zuher lassen. — Daruff ward abgrathen, diemyl der handel der Statt Bern und des ganzen vaterlands glück u. unglück uff im trug, u. die sache vast wichtig, das m. H. d'Näth darüber sitzen u. ir rathschleg durch den Stattschryber gschrifflich ufferzeichnen lassen u. selbige morndes am frytag den burgeren fürbringen, darumb aldann abzemeren, sölt auch jeder Gott bitten, das man handlete zu wolstand der Statt Bern und des ganzen vaterlands, ward auch by eyden gebotten, die sache in stille ze halten, u. morndes wyder ze kommen.

Also ist man morndes, am frytag den 23. Juli, wyder zusammen kommen u. durch den Sekelmeyster Niklaus v. Graffenried die rathschleg hersürbracht u. anzöugt: das m. H. d'Näth gar ernstlich gestern ob der sache gessen, alle handlung gar eygenlich erwogen u. erduret u. by iren eyden, eeren u. trüwen das nüzlichest u. eerlichest gesucht u. betrachtet; darumb 3 rathschleg gethan, die sy in gschriffte verfassen lassen, jetzt sonders selbige ze verhören u. darüber abzemeren; hieby die burger vermahnth, das eerlichest u. best an d'hand ze nehmen, dann uff dijem handel dijer zyth der endlich undergang u. zerstörung der Statt Bern u. des vaterlands, oder aber derselbigen glück u. wolfarth stände.

Der erst rathschlag, uffs fürzest möglich ze schryben,

was vast diß inhaltß: das man zween botten uff jeh sountag 25. Julii gan Baden für die 11 Schydbotten, die dan der Schultheiß Psyster zu Eugern aldar bschryben (von wegen das die dry botten uff der letzten jarrechnung, die ouch der Schydbotten gsin, under inen bschlossen, so m. HH. in den nechsten acht tagen ir antwort dem Schultheiß Psyster schiften, das er aldann uffen 25. Julii die Schydbotten gan Baden bschryben söllt), ze schiften, inen anzeßöngen, das m. HH. des Herzogen botten, ouch den Schydbotten vornacher am tag zu Basel eyn mittel fürgschlagen, so der Herzog sich wellt vernügen, das man im Thonon, das Chablair u. was enent dem Genffer see, das der Motten oben u. under die march beyder herrschafften syn söllt, überantworten wurde, weltend aldann m. HH. gsehen, eb da etwas ze erheben; darüber die Schydort gesprüchet u. noch Gex, Nevis u. eyn guten theyl der vogty Morsee biß gan Aubonne darzu gethan, welches m. HH. vast beschwerlich, dan sy ab dem übrigen land die großen merklichen zinsß u. schulden müßind über sich nemmen, dardurch sy wenig genieß hettind; darzu khönnind sy Nevis u. Gex nitt übergeben, welches man genzlich gsynnet, mit der hilff Gotts, ze erhalten; u. das von wegen ir straß u. zugangs irer mitburgern von Genff, ouch der paffen ins Burgund, welche hiedurch myn HH. abgschlagen werind; so denne von wegen des paß in Franckerich, welchen unjer Eydgnoßen täglich zu iren reysen gewonth ze bruchen. So aber der Herzog nachmals sich mit vorermeldtem land enent dem see benügen welt, mit gestelten artiklen u. gedingen, sig man noch erpütig darin ze handeln; doch mitt vorbehalt, das man zuvor endlich zu beyden sythen der religion halben überkhomen ¹⁾, das weder dise erbütung [Anerbieten] noch artikel u. mittel aldann genzlich ouch nüt syn u. gelten sölte.

An disen rhatschlag ward eyn ermanung an die burger

¹⁾ Es scheinen hier die Worte zu fehlen: „so das nit gsin,“ s. unten S. 59.

in gſchriſt gbenket, das man die ſachen, wie erſtlich gmeldeſt, well betrachten. Man habe dry walen an der hand, deren eyne müſſe [man] an d'hand nemmen; die erſt ſig die fründtlicheyſt, die ander das recht, u. die dritt der krieg. Die fründtlicheyſt dünke m. H. das beſt u. wegeſt; dan das recht ſig gſarlich u. häll [mißlich], dan es habind ettlich der Eydobotten ſich gegen myn H. den botten zu Baſel erlütret, das m. H. dheynt recht zu dem land über die Wath ußher habind; zu dem ſig die Wath m. H. auch nit verfallen, dan es alleyn umb eyn pfandſchilling verſetzt, welches man noch löſen möcht. So thön man inen das recht nitt abſchlachen. Was aber der krieg ſige, thönne jeder verſtendiger wol ermessen u. gedenken, was jamer, angſt u. noth daruß volgen, was coſten u. zügs darüber ze bruchen. Man ſige mit gelt übel verfaſt, man habe unwillig puren, unghorſam lüth u. underthanen, mög sy nyeman im veld behalten, weltind ſtets alle völli u. vollen fragen haben, hette ſich licht geſchicht, das man eyn nachtheiligen fryden, wie im Thanwald bſchehen, müſt annemmen; (ward aber darbi nüt gedacht, ob die knecht am ſelben krieg u. fryden oder wer ſunſt daran ſchuldig, wie man die knecht hinn u. wyder geſchleyſt, u. nüt anführen dörffen, das die knecht mertheils willig gnug geweseu u. man ſölichen fryden wyder mengflichs wyllen angenommen, in ſumma diſe ermanung was dem kriegsman gang ſchmächlicher wyß gemacht u. in d'fäderen geſaſſet).

Der ander rhatſchlag was dem erſten glich, man ſölt ein ſölichs, wie obſtat, anbieten, ſo es aber nitt thönen [Anklang finden] möcht, wellt derſelb der Eydgnossen ſpruch, eb er [lieber als daß er] krieg erwarten wellt, annemmen!

Der dritt, der wellt noch dheynt thäding noch ſpruch anzenemmen verwilligen, es were dan ſach, das der Herzog zuvor u. ee ſich mit m. H. der religion halben verglichen habe, u. das er die underthanen hym Ewangelio genzlich biß auf eyn allgemeyn criſtenlich Concilium wellt blyben laſſen, deß m. H. verſicheren u. die Jenffer, myner H.

burger, in den vertrag vergriffen lassen wellt, ouch umb das Jenffisch burgrecht dheynt recht erwarten: dan es schimpfflich weri, eyn ewig burgrecht annemmen u. schweren, u. dar- nach erst in eyn frag khomen lassen, ob es gelten sölt oder nitt. So der Herzog das vor allen dingen verwilligen u. sölichß bschlossen, well er aldann erst lösen, u. wyther in sachen handeln lassen.

Also umb den ersten rhatsschlag warend dry oder vier, die die hand uffgeheyt, umb den andern nit eyner u. umb den dritten erst by 7 oder 8 henden, die übrigen burger aber, deren überal by iren eyden versamlet waren u. wenig mynder dan 200 gsin, haben glatt nütß in söliche rhatsschleg ver- willigen noch meeren wellen u. jederman stillgschwiegen, der- maß ettlich der Mhät aber ernstlich die burger mitt vilerley ermanungen u. tröuwungen ermanth, sich wol ze besynnen, dan m. H. gar vil müß mit sampt den Schidbotten, da- mit man zu ruwen kämi, darab erlitten, sonderlich der Schult- heiß Psyster hab inen anzöugt, wie gern er und die übrigen Schidbotten all ir best gethan, eyn Statt von Bern u. eyn Gndgnossenschaft zu ruwen ze bringen; so inen meer möglich gsyn, weltind sy es nitt gesparth haben, aber habind nitt meer khönnen noch mögen zewege bringen. Es blybe doch m. H. der beste theil des landes u. eyn so schönen u. hüpschen rogen, u. erzellt, wie manche vogty, was jede vogty ertrage, u. hab schier das gwüßt, was jeder vogty inkommen siße, dan er Schultheis Stenger selbst, welcher by 14 jaren weltß. Gefelmeyster gewesen; habind gar ernstlich alle sachen erwogen, ouch sig gemeldter Schultheiß Psyster guter hoff- nung, das übrig land, so myn H. würd blyben, sölt hernach im übrigen Gndgnössischen pundt vergriffen werden, alles mitt vil meer Worten nitt möglich ze behalten. Und als nyemand dheynt antwort geben u. die rhatsschleg noch eynmal uß anbringen Adam Knechtenhoffers, der burgeren Schaffner in der Insel, verlesen worden, sind die Mhät wyderumb in die fleyn Rhatstuben gangen, wie der sache ze thun abzerathen. Da sy über eyn gut wyl ußher

khommen, sind die burger aber durch vanner Imhoff ernstlich vermanth: man habe vormalß stetts den glouben z'wort ghan, jeh sig es doch vorhanden, es siße da, es sig vorhanden, was man doch meer begere? m. H. habind an die burger eyn bedurens, das man jeh sonders nitt well volgen. Es sig doch alles uß bevelch u. verwilligung der burgeren bschehen, die habind sy, die verordneten uffen tag zu Nüwenburg u. Basel, abgefertiget; hiemit die burger angesprochen, sy söllind doch ir bschwerd anzöugen u. zun sachen reden. Daruff zuletzt Vitius Brügler u. Hans Bifart, beyd der burgeren, uffgestanden; Brügler anzöugt, der Herzog hab vern den gegebenen spruch abgeschlagen, daruff eyn eynhellig meer worden, man wellt nütth meer mit im ingan u. handeln; sig der burger meertheils meynung bym selben meer ze blyben. Piccard aber zöugt an, ettlich der burgeren u. er werind der meynung, diewyl vormalß der Herzog abschlegig gsin u. man gemeert, nütth meer mitt im ze handeln, habind sy sidhar in dheyen wythere thäding verwilliget, begierind deßhalb, sy bim selben blyben ze lassen. Haltind m. H. nitt darsür, das sy etwas unerbares gehandelt, sonders das sy in gutten trüwen mitt der sach umbgangen; man siße ouch dem Herzogen dheyen recht schuldig, dan er myn H. wyend u. man sym vatter eyn offnen absagbrief geschickt ghan, daruff man im das land mitt dem schwert ingnommen u. gewonnen. Man siße ouch vor Gott schuldig, eben als wol das land enent dem see, als das hie dißhalb ze behalten u. selbige lütth ze schirmen. Man well im nütth wydergeben u. begert eyn umbfrag ze haben u. meeren ze lassen, eb man im eywas wellt wydergeben oder nitt? Daruff die Rhat abermals in ir stuben träten, u. wyder durch den vanner Imhoff fürbracht: myn H. d'Rath habind alle handlungen, was sich vormalen in diser sach verlüssen, eben als wol als die burger betrachtet u. erduret, u. noch nitt in vergeß gstellt; do der Herzog abgeschlagen, habe der künig uß Hispanyen myn H. geschryben trungenlich u. fründtlich ankert, wyther sich mitt dem Herzogen ingelassen, umb welichs die Eydgnoffen ouch ire botten hargeschikt, je das es zuletzt alles mitt wüssen

u. wullen der burgeren dahin khomen, do es jez ist. Es si-
 guch dem Herzogen das recht nitt abzeshlachen; dann wir
 nitt gern ghept, das die V ort den Glarneren des rechten
 nitt gestendig syn wullen, sovil mynder söllind wir sölich
 uch selbs thun. Man hab alle ding so wol ermessen u.
 wyder gemessen, gschrotten u. wyder gschrotten ¹⁾ u. erduret,
 das man nitt wyther khönnen khommen; aber daran ze syn
 u. ze meren, dem Herzogen also rouw abzeshlachen, im nützig
 wyder ze geben, das khönnind u. weltind sy nit thun, dan
 sy es weder eerlich noch nützlich syn befinden khönnind; sy
 werdind von iren rhatschlegen nitt stan, derhalben man sel-
 bigen eynen an d'hand nehmen wette. Daruff vogt Jakob
 Wyß, der Burgeren, begert, die rhatschleg aber eynmal ze
 lesen lassen, das dan beschehen, sind also zum drittenmal
 verhört. Derhalben sind aber umb den ersten rhatschlag
 3 oder 4 hend gsin, umb den andern dheyne u. umb den
 dritten etwas umb 20, die übrigen allsamen hand nütth uff-
 heben wullen u. ist man also mit unwyllen von eynandere
 gscheyden. Es ward uch under andrem in m. HH. ver-
 manen gredt, es möcht sich zutragen, das der Herzog oder
 syne nachkommen, welche eyne ewige ansprach von deß lands
 wegen an Bern haben werden, daßelbig oder syn ansprach
 eynem andern, als dem künig von Hispanien, synem vette-
 ren, oder andren, so inen gefellig, geben möchtind, die uns
 villicht ze stark syn würden; so etwas unraths daruß volge,
 wellind m. HH. d'räth aldann deß dheyne schuld tragen. Es
 ward uch byn eyden hotten, das dheyner, ee das man grech
 wurde, ab dem rhathuß wychen, sonders da ze blyben;
 welcher das übertreten, söllt angends von Burgeren gstoßen
 werden; denn es zogen stettß ettlich heymlich darvon, damit,
 uff welche sythen es viele, sy deß dheyne schuld tragen,
 sondern alles den übrigen uffen buckel binden weltind.

Und als sich uff dises vil unwillens zwüschen den bur-

¹⁾ Schrotten hier wohl in der Bedeutung von scrutari; unter-
 suchen.

geren zutragen, u. die Rhät uff gemeldt meer, deren by 20 der burgeren gsin u. by anderthalb hundert die nütth uffhaben welten, sonders gsynnet gsin, dem Herzogen nütth ze geben, u. sich villicht die Rhät ab dem großen unwillen entjessen [gefürchtet], habend sy die kotten nitt abher gschickt u. uffzogen biß am Sonntag den 25. Julii uff S. Jacobtag, da dan sy die burger abermal by eyden versampt u. fürgeben, man dörffte sich haß verglichen; myn HH. befindend, das der rhat Schlag, so am frytag das meer gsin mit 20 stimmen, der urtheil zu Pätterlingen etwas nachteylig siße; dann so man das recht ze halten, von wegen des burgrechts zwüschen Bern u. Genff, abschlagen wurde, möchte es eyner Statt Bern ze nachteil dienen; myn HH. d'Rhät sigend genglich mit dem ersten u. letsten rhat Schlag übereynkommen, namlich, das man dem Sasoyer das land enent dem see, lut des ersten rhat Schlags, anpieten, u. das man Gex u. Nevis nit khön faren lassen; doch mit dem vorbhalt das man vor allen dingen vorbhalte, soverr der Herzog mit m. HHn. der religion halben zuvor genglich übereynkhon mögi u. die Genffer mit dem Herzogen vor frieg u. unrur versicheret werdind; so das nitt gsin, sölte an aller handlung nütth sin u. die gstelten artikei nütth gelten. Daruff ward abgmeert, u. von wegen das nitt jederman uffhaben wollt, sind die so uffghept u. nitt uffghept abzellt, u. fand sich uff myner HHn. der Rhät sythen, die so uffghept 108 mann, u. deren so nitt uffghept nitt meer dann 43 mann. Also ward uff denen, so am frytag nur by 20 waren 108, u. deren so dem Herzogen nütth geben wollen u. vorhin by 150 gsin, alleyn 43 mann. Darby wol abzunehmen, wie der mentsch wanckelmütthig u. nütth uff in ze buwen, u. kam also zu disem handel abermals darzu, das dheyner frölich mit dem andren reden dörffen, sonders jederman gschwygen, dermaß sichtlich sich daruß eyn unrur erhept hette; dann es waßend heymlich uffmerker, die alle ding zu oren trugen. Also habend die Rhät, sölichs an die Schidbotten zu Baden versampt uffzerichten, ze botten verordnet Herrn Hans Stenger Schult-

heiß u. den weltlichen Seckelmeister Jeronimus Manuel. So ist auch uff diesen tag der Bruggler, so am freitag so handlich gsin, von syner meynung uff der Mäßen sytten gefallen. Man hat sich harnach hieby merken lassen, die obgemeldten 108 sigind die fürnemisten u. der recht kherren under den burgeren gsin. Es hat auch aber under den anderen 43 mannen noch gut, fromm, eerlich u. biderb lütth erfunden, denen die sach eben als wol anglegen u. zu herzen gangen, als den anderen. Hand sich die andren erschrecken lassen u. gflattirt, so laß man sy darby blyben.

Am letzten Julii 1563 ist myn H^{dn}. von eym guten Herrn Amtmann der Franzosen zu Solothurn zugeschryben: wie die 7 ort by eynandren zu Luzern versampt gsin, da der Herzogen von Sason botten von inen begert^h zu wissen, so er mit eyner Statt Bern von des lands wegen in krieg k^{on}, was er sich zu inen versprechen? ettlich im geantwort, sy wellind all ir best vermögen anwenden zwüschen ze scheyden, ettlich wellind stil sitzen, aber andre habind gar d^heyn antwort geben wollen. Darby der Franzos an myn H^{dn}. begert^h, sy wellind dem Herzogen nüt^h wydergeben; man mög im licht [leicht etwas] geben, er wurd^s annemmen. Aber man hatt^s für eyn französisch pratik ghalten u. in wynd gschlagen.

Also ist des Schultheiß Stengers u. Seckelmeisters Manuel bevelch uffen 6. Augusti 1563 vor den Burgeren wyder verhört, darby vermerkt, wie sy den einlif Schidbotten zu Baden m. H^{dn}. antwort in gschriff^t überantwortet, das die Schidbotten den herzogischen botten eyn copy geben, aber von den Sasonischen d^heyn wytere antwort darüber ußbracht, derhalben die Schidbotten geantwort, sy hettind gemeint, myn H^{dn}. hettind irem zu Basel gegebenen spruch des Sasonischen lands u. frydens halben necher zuche gstymbt¹⁾ dann aber beschehen; u. darby sigind sy all eyns worden, vier in namen der andren ußgeschießen u. selbige alhar zu

¹⁾ „necher zuche gstymbt“ sich in ihrem Beschluß dem Spruch der Basler-Schidbotten näher angeschlossen.

myn HH. ze schiken, etwas fürzebringen : derhalben m. HHn. nitt für fhönnen [anders könnten], dan sölicher bottschaftt u. irs fürtrags ze erwarten. Darnach hand myn HH. die Rhät die burger vermanth, dheyu unzucht weder [mit] Worten noch werken gemeldten botten ze erzöugen, sonders bescheidenß dings ze syn; damit m. HHn. dheyu clag noch schmach entstande, sunst würd man die übertreter straffen: dan m. HH. bsorgind, es möcht den botten etwas nachtheiliges u. unzüchtigs begegnen von wegen des großen unwillens, so eyn burgerschaftt u. andre von der gmeynd ab disem Saxonischen handel tragind; man söllt sich ouch süberlich anlegen u. bfleyden.

So denne ward anzöuget, es sig myn HH. den Rhäten fürfkommen, wie ettlich der Burgeren u. andre vil arguirenß uß dem abscheyd von S. Jullin, der urtheil von Pätterlingen u. dem absagbrieffe, so man dem alten Herzogen gschickt, bruchind, die ußlegind uff m. HH. vortheil, welches aber m. HH. ouch wol wußind, was selbige inhabind u. vermögind, derhalben sölt man sölicher reden müßig gan; dan m. HH. bißhar nütth verhandlet, dan mit wüssen u. wyllen der burgeren, trachtind nütth anders dann der Stadt Bern nuß u. eer, darsür söll man sy halten u. dheyu anders nitt. Man rede ouch, man müße noch das land eyntweders hie ußen oder da innen theylen u. andre grobe reden meer; man werd den sachen baß nachfragen, so etwar an sölichen reden ergriffen, selbige nach irem verdienen straffen.

Am Frytag 13. Augusti 1563 sind vor Rhät u. Burgeren erschyne der 11 Schidorten u. in namen irer Herrn der 11 Orte der Eydgnoßenschaft botten, Hr. Itel Hans Thumysen des Rhats zu Zürich, Jost Psuffer Schultheiß von Luzern, Görg Rieding Amman zu Schwyz, u. Kaspar Krug Burgermeyster von Basel, sampt dem Stattschryber daselbst; u. myn HHn. irer Herrn u. Obern, ouch der Schydherrn, irer mitthelffern im Saxonischen handel, früntlichen gruß u. guten wyllen angebotten, hernach alles das sy im Saxonischen handel nach irem besten vermögen

verhandlet der leuge nach, u. woran jeh der handel erwynde, erzellt. Hieruff myn HH. innamen obstatz gar flyßig, trun- genlich u. ernstlich ankert u. gebetten u. vermant, die ge- stellten artikel u. mittel mitt dem Herzogen uß Saxon güttig- lich anzenemmen u. nitt umb eyn wenig eyn gute sach u. mittel abzeschlachen, uff fryd, ruw u. ewikeit ze stellen, da- mitt m. HH. u. gemeyne Gndgnossenschaft von diß lands wegen nitt in krieg kommen u. unruf erwarten müßind: denn so es eyner Gndgnossenschaft vülen, oder eyner Statt Bern sonderlich mislunge, würd man lütthen gnug finden, die durch d'finger lachen; so man aber ir pitt u. anbringen abschlage, habend sy sunst etwas wyther in bevelch an m. HH. ze bringen, aber doch nitt gwalt in gestelten artiklen etwas ze endren. — Daruff ward das meer, wiewol vast der meertheil nitt uffheben wellen, das m. HH. es by letst- gebner u. inen, den gesanten, gan Baden zugschifter meynung blyben laßind, nemlich das man nit wythers geben könne, dan das land enent dem see; doch ward daran gehenkt, das man darüber nitt welt abgeschlagen haben, so diß nützlich helfen möcht, den spruch genzlich, wie der beredt, anzenemmen; aber vor allen dingen söllt man inen u. iren Herrn die sy hergsandt umb ir mühy u. guten wyllen vast früntlich danken.

Uff diße abschlegige antwort sind gemeldte botten am samsttag 13. Aug. darnach aber vor dem großen Rath erschynen u. bgerth, man sölle inen doch in gheynd anzöugen, wie man noch möcht mittel stellen, die myn HH. annemlich; wellind sy sich gern wyther mühen, die sach zu gutem ze bringen. Daruff hat man's aber by gestriger antwort blyben lassen, u. inen geantwort, so sy etwas wythers anmuten wellind, sig der handel so wichtig, das man's werde vor d'landlütth müssen bringen. Do die 4 botten das verstanden, sind sy uff m. HHn. verwilligen u. begeren gan Murten angends gritten zu des Herzogen gesandten, so daselbst sich eyn wile enthalten u. uff die antwort gewartet; das alles inen anzöugt u. bgerth, die sach also beschehen u. abgan

ze lassen. Darüber die Savoyſchen anzöngt, ſy habind nit
gwalt, eyn ſchuch erdrichs über die geſtellten mittel abgan ze
laſſen, doch ſöll man inen Nivis, Chillion, der Thurn u.
d'Nünwenſtatt zuſtellen, ſo wöllind ſy m. Hñ. 1000000 fro-
nen dafür erlegen u. ſelbige verzinſen biß uff abloſung; oder
ſo man Nivis u. Geg gebe, wie der ſpruch wyſe, well er
30000 oder 40000 kronen geben, daruff die botten inen ge-
antwort, es ſig m. Hñ. eben als wenig erdrichs veyl als
irem Herhogen. Ob aber ſy es an myn Hñ. erlangen
möchten, das ſy noch zu irem erpieten die graſſchafft Geg
gebind, u. Nivis abgienge ſampt Roſſ und dem theil an
der vogty Morſe, ob ſy es möchtind lyden? habend ſy die
Savoischen dheynd andre antwort geben wollen, dan den
handel alſo ſtan ze laſſen u. dem Herzogen allen handel zu-
geſchryben, doch begerth, ſo es m. Hñ. gefällig, eynen an-
dren tag anzeſehen; welches alles nach dem der 11 Schidorten
gſandten uffen zinſtag 17. Auguſt thäten u. Burgern
aber fürbracht u. jeder bott inſonderheit, eyner nach dem
andren, m. Hñ. trungenlich u. vaſt früntlich gebäiten u.
ermanth, die ſach nitt zerſchlagen ze laſſen [u.] inen in
gheymbd ze endeken, ob man Geg noch möchte faren laſſen,
damit ſy ſölichen ſpan hinlegen möchtind? das wurde Gott,
iren Hñ. u. Oheren u. den Schydhherren wol gefallen u.
eyn frölich bottſchaft ſyn, vuch eyner Stadt von Bern nütz-
lich u. eerlich. Man ſöllt die ſachen wol bedenken, welches
beſſer, die früntligkeyt, das recht oder der krieg; wir khön-
nind doch khum das recht abſchlachen; dann ſo eyner, ſprach
der bott von Schwyz, eym eyn mantel anſpreche, ob er ſchon
dheynd recht darzu hette, muſt er im dennoch zum mynſten
antwort geben; u. nachdem ſy vilerley früntlichen ermanungen
u. warnungen gethan, u. begerth, ſy gute botten ſyn ze
laſſen, ward das meer, das man vom leſten rathſchlag ſtan
wellt laſſen den anhang, das man den handel für die land-
lüt bringe ſölte, u. das von wegen das die landlüt nach
dem Zunderlappenkrieg m. Hñ. dahin bracht, das man inen
den veylen kouff nachlaſſen müſſen, u. alſo m. Hñ. dahin

genöttet, das man inen brieff u. sigel geben müssen, das m. HHn. one ir wüssen u. willen dheyen frömbde pündtnuß machen, ouch dheyen krieg anfachen; welches myn HH. vom Regement gar nachteylig syn bedunckt, das die underthanen so vil gewalts haben u. je lenger je meer ze haben understan möchten, das dan hierinnen ouch möcht beschehen. So man also an ir gn. kkommen, sprach der venner Imhoff so die red, ir, myn HH., sind die herren, ir sind die herren u. fürsten im land, und nitt die underthanen! Doch wellt man den gesandten in gheynd anzöugen, Geg ouch faren ze lassen, damitt so es erschießlich syn möchte, [es] an m. HHn. nitt erwynde; doch alwegen mit gedingen, das die religion blyben u. Jenff versicheret, mit beger, das übrig land in die alten pündt kkommen ze lassen. Es ward ouch damals den burgeren durch m. HH. anzöugt, so man des rechten erwarten wellt, welches man nitt abschlachen khönd, wurd uns weder die Wath noch nügüt des landes blyben; so der Herzog die schulden bzalte, so uff der Wath gstanden, umb welches sy alleyn umb eyn pfandschilling verseht, müßt man's faren u. bschehen lassen. — Myn HH. d'Alhät habind by iren eyden, eeren u. guten trüwen die eer Gotts u. der Stadt Bern nuß u. eer hierinnen ernstlich betrachtet, man sölls inen nütth anderst zumessen, u. diewyl man ouch den großen unwyllen under den burgeren vermerkt, söllt man vermanth syn, früntlich mit eynanderen ze leben u. nütth ungschifts gegen eynanderen anzefachen.

Derhalben uff freytag 20. Augusten, als die botten uff obgemeldten bscheyd darumb gritten gsün, ist man vor den burgeren rhätig worden, das man zuerst des tags, so die Herzogischen ansegen wurden, wellt erwarten u. daselbst vor allen dingen lügen, ob man zu vollem möcht der religion halben u. die Jenffer betreffend übereynkkommen, dan sich die bääpstichen Schidort der religion halben nütth annehmen wellen; u. nachdem das alles beschehen, aldann sölt man an alle ort der Eydgnoßenschaft schiken, ankheren u. begeren, das übrig land, so myn HH. möcht blyben in

die alten pündt rhomen ze lassen u. dasselbig wie ander land mynen H. H., so es noth thäte, helfen schützen u. schirmen. Darnach ward eyn lied verlesen, so heymlich gemacht worden u. uffthommen, so das regiment antreffen: wie man jeh die armen lüth, so das Evangelium angenommen, übergeben welle, welches ouch die zu Bremgarten wol befunden ¹⁾; wie man end u. eer halte, wen man from lüth schützen u. schirmen solte; so es an d'noth gange, werd es ettlich wenig nügen. Doch hab man eyn prob gethan, da man die in Franrich schützen wellen. Man hab wol innen worden, wie man sig handtlich lüth, wo es gibt dumen schmer als ob der kysten büth ²⁾; wo das nitt, do sigend all sefel lär. Man hab vil da uffgrichtet, als [alles] suber accordirt. Und scharpf ist's gmacht gsin, u. was das lied underschryben: Quicquid sub terra est in aprium proferet ætas, darumb lugend für üch. U. hatt den anfang:

Ich möcht wol frölich singen,
wan ich vor alter rhönt,
von wunderseltsamen dingen,
die jekt vorhanden sind
nitt wyth an frömbden enden.
Noch will ich nyemand schenden;
mit wem es sich wirt enden,
das wirt wol rhon an tag,
wer numen warten mag.

Derhalben m. H. H. solich lied uffrürisch wyder ein oberfeyth geacht u. abgrathen, man solt daruff achten, wär das gemachet, solichs den heymlichern anzeßügen.

¹⁾ Vgl. Tillier, III, S. 308.

²⁾ Die etwas dunkeln Worte, die, wie der Reim zeigt, dem Liede selbst entnommen sind, scheinen den Sinn zu haben: Man zeige sich tapfer und kriegerisch gesinnt, wo Hoffnung vorhanden sei, den Daumen geschmiert zu sehen; wie wenn es sich darum handle, Geldkisten zu erbrechen und ihren Inhalt mit Daumen und Zeigefinger als gute Beute herauszuholen; wo diese Hoffnung fehle, da fehle es auch an Geld zur Kriegsführung.

Archiv des hist. Vereins.

V. Bd. I. Heft.

Zinstag letzten Augsten 1563 ward ich für die heimlicher bschift von wegen das ich solt gredt haben, der Schultheis Pfyffer von Luzern solt gredt haben, man müß das land wydergeben u. ob es schon an 4 fettinen am hymmel hangete. Des ward ich inen klanthlich, u. das ich's von andern ghört sagen, zöugt ouch hieby myn vorsager an, namlich Jacob Moll¹⁾, der burgeren. Als man lang u. lang grüblet, ist die red uff Petter Stürler des Rhats gefallen. Als er ouch bschift, hat er des gar groblich, unangesehen das in Moll gnugsam bzügen hette mögen, gelögnuet; derhalben ist der handel also vertuscht u. erlegen. Sagt ouch mynen HHn., das von myn HH. von diß Sasonschen handels wegen vilerley reden meer gebrucht wurdind, zu statt u. land. Aber nachdem ich hieruff wyder inhar brufft worden, dieselben reden anezöugen, zöugt ich inen zwey stuf an, namlich: ob land sagte man, die burger solten nur handtlich syn u. dem Herzogen nütth wydergeben, dan es wurde nütth gutts druß. Man seynte ouch, myn HH. werdinds die von burgeren nütth genießen lassen²⁾, so myn HH. den Rhäten nitt volgen weltind u. nitt die hand uffheben. Daruff ward mir vom Hn. Schultheis Steyger geantwort, es wurdind myn HH. ja die nütth genießen lassen, so sy in verdacht hettind, das sy nitt uffrecht handlerind. Daruff ich nütth geantwort, sonders begerth, mier umb söliche reden, deren ich nütth vermöchte, nütth für übel uffzenehmen; dan ich bekante nitt den dritten theyl volks uß der statt, u. hette nitt jovil acht, wer söliche u. andere reden meer ußstieße; derhalben ich selbige weder khönte noch möchte m. HHn. nampsen noch anzöugen. Daruff der venner von Wingarten

¹⁾ Es ist dies derselbe Jakob Moll, welcher der jetzt auf der Bibliothek zu Winterthur befindlichen Handschrift Justingers, welche später Eigenthum der Familien Weyermann und Steiger wurde, als erster Besitzer eingezeichnet ist. S. unser Archiv, IV. 4, S. 62, wo, l. 12 v. u., der Name durch einen Druckfehler in Stoll verschrieben ist.

²⁾ „nüt genießen lassen“ eine Meiosis für: sie würden es sie entgelten lassen.

anzogen: man gsehe wol, das man ob solichen unnützen reden eyn gefallens hette, welches wol by dem abzunehmen, das letztlich ettlich der burgeren, als man das uffrürisch lied verlesen u. man abgrathen, so etwar ersüre, wär das gemacht, denselben m. H. H. n. angegeben, die hend nitt uffheben wollen. Ettlich der heymlicheren seyend, sy hettind eynanderen gstuppst u. glachet. Daruff ich dem Venner obstatth zum andren mal geantwortt, es habind ja uff zweyen stülen vast gar nyemand uffghept, das hab ich selbs gesehen u. eygentlich geachtet. Aber ich acht, so m. H. H. n. uff myn person eygentlich glugt u. acht ghan, das sy mich derselben, so nitt uffheben wollen, nitt gsehen noch erfunden. Das sölt man mier nitt für übel haben. Sprach der venner zum andren u. uff beyde mal: er sage es nitt. Als aber, villicht von wegen das ich nye in Sasonyschen handel verwilligen wollen, uß haß man gern eyn ursach zu mier funden, mich mit Worten ze ergriffen u. derhalben mich ze bezalen, man nütth dan eerlichs u. uffrechts hinder mir finden khönnen, ward mier zu antwort, so ich der unnützen reden meer horte, sollt ichs m. H. H. n. anzöugen. Damals warend die Heymlicher Hr. Schultheis Hans Steyger, Hans Franz Megelli, Wollfgang von Wingarten, Ambrosi Imhoff, Petter Thorman, Hans Sager die vier vennern u. Hr. Bartlome Archer, der Abäten.

Den 1. Sept. 1563 hat der Herr von Morrons von Rosanne, münzmeyster zu Dugstal u. Breß in's Herzogenland, so den Sasonyschen handel vast imerdar gvergget u. tryben, innamen des Herzogen botten eyn instruction fürbracht, darin sy begerth, sich zeerlüttren, was gattung man well der religion halben bschließen u. die Zennffer versichert haben? ward derhalben das meer, das zum ersten die religion u. reformation in übergebenden herrschafften, gleich wie die under m. H. H. n. regierung gsin u. brucht worden, sölte blyben u. das Evangelium prediget werden so lang, biß man eyn allgemeyn cristenlich concilium, luth der antwort der vier evangelischen stetten u. orten der Gndgnossenschaft, uff

des bischoffs von Thum, des babst bott, u. der siben bapstischen orten begeren u. anbringen am tag zu Baden, als man an das concilium zu Trient gladen u. citirt worden, gegeben; zum andren, das das Jenffisch burgrecht in synen frefften blyben; doch so der Hergog etwas ansprach an die Statt Jenff, des widominats oder andrer sachen halben habe, das er aldann dheyh gwalt, sonder das recht bruchen u. darumb zu recht kkommen sollte, oder in der fruntlifent handeln lassen. So aber er, der Hergog, die mittel u. spruch nitt wurde halten, das die übergebenen herrschafften m. HH. wyder verfallen syn u. man im selbige wyder innemen möchte.

Daruff ist uff 10. Sept. 1563 am frytag gemeldtes Herren v. Morron antwort uff vorigen bscheyd uff bevelch des Hergogen botten, so sich noch stetts zu Murten enthalten, vor den burgeren verhört, vast des inhalts uffs kürzest, wie ouch diese bschrybung allesamen kurz u. mitt schlechten worten vergriffen ufferzeichnet, das diemyl man begere das Jenffisch burgrecht in frefften ungewengert blyben ze lassen, ouch das sy der Hergog von ir religion nitt trengen, sonders die underthanen darby blyben sollind, u., so er darwyder handeln, das land, so man im übergebe, myn HH. wyderumb für das ir verfallen syn sollte, so wurd ouch billich syn, das die Jenffer gegen dem Hergogen oder den synen sonderbaren ouch nütth ungrymbts anfangen, sonders sy, die Jenffer, u. eyn Statt Bern sollten ouch in glicher peen, gleich wie der Hergog, stan u. verbunden syn. Doch achtind sy nitt, das m. HH. dieselere meynung so entlich bschloßen¹⁾, das man nütth meer darin etwas uffen nechsten tag zu Nevis, so man werd wyder zusammenkkommen, endren möge. Dan so solich burgrecht genzlich blyben, wir doch wyder die urteil zu Bätterlingen selbst syn wurden, deren ab r wir uns am

¹⁾ „so entlich beschloßen“ daß m. HH. diese Meinung als ihren letzten, unveränderlichen Beschluß ansähen, so daß nichts daran gweiter eändert werden dürfte.

allermeysten jemerdar behoffen u. tröstet, siße ouch wyder den jeh gegebenen eydgenössischen spruch, der da melde, man soll umb gemeldt burgrecht eyn recht walten lassen. Der religion halben werde man villicht mögen übereynkhommen biß uff eyn cristenlich concilium, das sy hoffind villicht in kurzem möcht gehalten werden.

Daruff sind zwen rhatschleg usßer khommen. Der erst, das man sollt die Jenffer versichern also: das der Herzog sy ruwig lassen u. nütth thättlichs mit inen ansachen, sonder so er an sy etwas ansprach habe, das recht oder früntlicheit mit inen ze bruchen; u. so er früntlicher wyß an denen von Jenff haben mög, das sy das burgrecht mit m. H. uffheben, wellinds m. H. lassen bscheden; oder so er's mit thading oder mit recht abtryben mögen, well mans ouch zulassen. Und ward darzu geredt, das die Rhät gemeynlich der meynung werind usgnon eyner, ward aber doch nitt gnampjet; derselb ist Hr. Hans Wyß gsyn. Der ander rhatschlag, namlich gemeldts Hn. Wyßen, was, das mans genzlich welt by dem rhatschlag uff 1. Sept. bscheden blyben lassen, das das Jenffisch burgrecht genzlich one wytere rechtsvertigung in sinen frefften solte blyben. Also ward der erst rhatschlag das meer u. der vormals abgemert rhatschlag wyder gestürzt u. umbkerth, doch mit schlechtem meer; dan iren, des ersten rhatschlags, by 50 gsin, des andren by 20 henden, u. vil habend gar nütth uffheben wellen, darzu sind ettlidy hinweg gangen eb man gmeret, mit großem wydermuth u. unwillen.

Uff 27. Sept. 1563 ist der Sindique Roset mit Covys Frank von Jenff innamen iren H. vor dem fleynen Rhät erschnen u. begerth, das man das burgrecht nitt eym zwysffel des rechten begeben wellt; dann gut ze denken, so sy vor den Eydgnossen rechtigen müßtind, was sy für recht erlangen wurdind. Zudem habind die Jenffer mynen H. Galliard, Vellerive u. ettlidy andre dörffer, so sy dem Herzogen ingnon ghan, ee myne H. das land ingnon u. inharthommen, übergeben, dargegen m. H. inen, den Jenf=

fern, das wydenmath ewigklich zugstellt; u. hieby m. HHn. vermanth, alle sachen wol ze gedenken u. sy nitt also ze übergeben. Aber inen ist nütth anders geantwort worden; sy sigend ze spath kkommen u. sig vast alle handlung bschloßen u. vorhin gmacht ghan.

Als Hr. Bartlome Archer des Rhats uff verschynen Jacobi 1563 zum landvogt von Thonon anstatt Hans Jacob Telsperger erwelt worden, u. ime u. schwager Cunrat Bellenberg, so gan Ripassio geordnet gsin, von m. HHn. den Rhäten inbunden, sy söltind ir völklin nitt mit inen inharfüren, ouch ir hußrat hie lassen, sonders sy alleyn inharfaren u. herpsten biß uff wyteren bescheyd, insonders aber, das gemeldter Archer dheyne uffritt haben, wie sunst brüchlich, mit dheyner trometen uffzeryten; u. das von wegen das sy gemeynth, der fryden mit dem Herzogen wurd für sich [nächstens] ußgmacht u. bschloßen u. sy dry der obgemeldten vogtynen abrythen müssen; ist doch inen uff Michaeli erlaupt, ire wyber u. kkind mit inen ze nemmen, u. ime Archer mit eym grytt u. trometen uffzerythen u. da innen nach gwonlichem bruch die harnisch ze beschouwen u. ze mustern.

Uff samstag 20. Novemb. 1563 sind 4 botten von Jenff vor den 200 erschnen u. etwas fürtrags das Jenffisch burgrecht betreffend im Safoyschen handel ansachen erzellen, u. fürbringen: wie sy innamen ir HH. von Jenff zu Basel mit ir gewarsami erschnen, aber nit verhört worden; u. sich entschuldiget, das sy sich nit sonders in d'sachen gleit u. inglassen; u. vermeynth, es wäri nitt von nöthen, das sy nit etwas frumbs invarbrechten, damitt sy nitt dafür gsechen u. gehalten möchtind werden, sy weltind eyn gute sach understan ze hinderen u. zerückwerffen. Sy habind ouch hieby mynen HHn. Rhäten u. burgeren hievor uffen 21. Maji verschynen in eym brieff ir meynung zugschryben, des sy eyn copy in tütsch verdolmetschet zu sich genommen, mit beger selbige güttigklich ze verhören. Hiemit selbigen ußem busen fürherzogen u. ansachen lesen, hievor aber ouch anzöugt, was sich mit des Herzogen vatter Carolo

u. der Statt Jenff zutragen, biß das zuletzt im 1536 jar durch myn Hñ. hilff uß verhengknuß Gottes Jenff vom Herzogen erlediget u. entschüttet worden. Wie aber er ansachen lesen, hatt der Schultheiß Steyger in heyßen stillhalten; u. hiemit die Rhät in die Rhätstuben treten, darzwischen man die Jenffischen botten heyßen wyder uß der burgerstuben gan und abtreten. Daruff die Rhät den Burgeren fürbracht, wie die botten meer vor den burgern fürbringind, den vorhin im Rhät beschehen; zudem underwindind sy sich da eyn brieff ze lesen, das sy drinnen ouch nitt than, das aber unbrüchlich; welle man also den handel biß morn uffschlachen u. die botten darzwischen has vernemen u. inen anmuten, ir fürbringen in gschriff darzelegen. Aber vor dem rhatschlag ward durch Hñ. Schultheiß Megellin anzöugt, die botten bruchtind weltliche pößlin; darumb sy selben brieff lesen wellen. Er sig eynmal von m. Hñ. mit andren gan Jenff gschickt; als er für Rhät u. gemeynd oder burger begerth, hab mans inen nitt zulassen wellen; jek thüwind sy inen sölich possen. Zu disem hatt Jorman Jentsch, der burgeren, zugstymbt, es sig war; dan er ouch eyner gsin, der dazemal von der bandyten [Verbannten] wegen dahin verordnet, aber sig inen glatt abgeschlagen. Nachdem hatt Sefelmeyster von Graffenried gsprochen, sy bruchtind da stuf, das sy wol verdient hettind, das man sy mit eym brieff wyder heymischichte u. iren Hñ. schrybe, so sy myn Hñ. meer botten schiken, warhaffte u. andere lütth ze schiken. Hieruß man wol ermessen mögen, das der Savoisch handel vast umb die Statt Jenff ze thun. Derhalben jekmalen man anfangen, den unwillen u. grollen offentlich ußzestößen, welches man nitt lenger verbergen noch verhalten können.

Am sontag darnach, 21. Novemb. 1563, sind die botten von Jenff wyder verhört. Die hand iren befelch in gschriff dargleit, u. Roset, Sindique zu Jenff, selbigen selbst vorgelesen, erstlich anzöugende: wie sy gester verstanden, das man etwas unwillens ab inen empfangen; das sy villicht

meer wort dan aber vor Rhät gester söltind fürtragen haben, sig dheyner bösen meynung bschehen u. habind von dieserem m. H. bruch, so man inen anzöugt, nütth gwüßt. Es syge eym aber nitt möglich, eyn fürtrag zweymal mit gar gleichen Worten, das man nitt etwan darin endere oder fäle, ze erzellen, vermeyne aber an der substanz des fürtrags nütth gemeret noch gemindert ze haben, mit beger inen nütth ze verargen u. ir fürbringen jeksonders dultigklich in gschrift, wie man begerth, ze verhören. Darnach ir fürtrag, wie gester, mit gleichförmigen Worten hargelesen, darin nütth anders, dan wie gester von mund von wort ze wort darthan worden, gestanden, erzellende was sich mit Carolo, syner durchluchtigkheit von Savoy vatter u. der [von] Jenff biß in die 20 jar lang mitt plagen u. erthöden u. jämmerlichem handeln an der armen Statt Jenff zutragen, u. was die Eydgnossen zu Zugern, zu Päterlingen u. anderßwo zwüschen inen gehandelt, aber alles nütth erschossen, biß das im 1536 jar m. H. mit hilff Gottes sy errettet, mit vil meer u. lengeren Worten. Das aber sy jek nit stätts nacher gritten uff tagleystungen, als man mit dem Herzogen verhandlet, sig darumb beschehen, das sy geachtet wurdind, sy weltind etwan eyn gutt ding verwirren u. aldan inen die schuld geben. Sunst aber sigind ir H. botten zu Basel u. Baden erschyne mit iren gwarfamen; so man die hette wellen verhören, weltind sy ir sach gnugsam darthan u. verthädiget haben. Man möcht inen villicht zumessen, sy hettind ir datumß anderßwohin gsetzt u. fragind nütth darnach, was man mit dem Herzogen machte; wie dan zu Zürich eyn red ußgangen, Jenff habe eyn verstand mit dem Frankosen, das aber nitt sige u. sig inen nye in syn thommen, sy habind das mit dheyne Wort nye gedacht; dan sy begerind an myn H. alles ze halten was sy schuldig u. verbunden, biß zu thod. Sy habind ouch uffen 21. Maji 1563 an myn H. Rhät u. burger eyn brieff geschryben des inhalts, welcher durch den Stadtschryber Burkbinden verlesen worden, das sy begerth, man well iren in dem Savoyischen handel indenf

syn, dem burgrecht nit zuwyder handlen lassen u. sy nitt verlassen. Eige hieruff ir HHn. trungenlich vermanen u. pittlich begeren, diewyl sy vernommen, das man das burgrecht in eyn recht well lassen kkommen, eb es fülle gelten oder nitt, fölichs nitt ze gestatten. Dan gut ze gedenken, was sy von Jenff gewynnen, wen sy vor den Eydgenossen, die jek dem Herzogen mit pündtnuß verwandt sind, rechtigen müßtind. Man soll ouch gedenken, wie es Gott bißhar mit eyner statt Bern u. Jenff so trüwlich gemeynth u. was gutts inen beydersynths uff irer pündtnuß, so sy miteynanderen gehept, gevolget; wie wol mengs ruchs wetter sich mit den umbligenden anstößern vilmalen erzöugt, hab es doch Gott alles glücklichen hingwänt u. zergan lassen. Man soll ouch gedenken, wen Jenff wyder in des Herzogen land ligen, was iren underthanen in der Stadt daruß gevolgen, u. das er sy als vast plagen werd als vor, u. so ir Stadt Jenff in eyn frömbd hand kkommen, das aldan myn HHn. ouch nütth dest besser haben werden; mit beger, inen eyn früntlich antwort werden ze lassen, damit dise ir pündtnuß uff eyn nüws wyderumb ernüweret u. bestätigtet siße, u. sy iren HHn. eyn fröliche bottschaftt zubringen kkönnind.

Derhalben ward hierüber abgrathen, das man mit mußen über d'sach sißen, dan der handel wychtig, die brieff, urtheil zu Pätterlingen u. andere ding eygentlich erduren u. bsichtigen, darnach mitt den burgeren rhätig werden, was man inen welt antworten; selbiges welle man iren HHn. fürderlichen in gschrift zuschiken. Es ist ouch hieby ze merken, das man sich mit dem Herzogen dermaß schon inglassen glan, das burgrecht in eyn rechtsübung kkon ze lassen, das man den Jenffern nit glatt Ja oder Neyn sagen dörrfen, eb man das ewig burgrecht, so man inen geschworen, well halten oder nitt; es habend ouch all umbstend zugeben, das man iren gern wyder abgstan weri; aber der Messiven [Missiven] halben hatt man den burgeren fürgeben, die übergschrift siße wol an Rhät u. burger gstanden, aber es habe m. HH. nitt von nöthen bedunkt, das man's den burgeren

fürbringe, dan er habe schlecht ding [unbedeutende Dinge] inghalten, namlich das man iren welle im Savoyischen handel indent syn u. sy nitt verlassen. Sige also eyn brieff gsin, den habind sy also für eyn brieff ligen lassen; so es von nöthen u. etwas wichtigs gsin weri, wurde man's den burgeren wol fürbracht u. nitt verhalten haben u. syge dheyner bösen meynung bschechen. Es ist aber hieby vast argwönig gsin, was meynung es bschechen, dan man's den Räten sunst nitt hoch gscheht¹⁾, diemyl der Genffern jemerdar im handel gar schlechtlich u. uß kaltem herzen im Savoyischen handel gedacht, u. vil lüthen es den Genffern für eyn halbsstarrikeyt gerechnet, das sy sich zum handel so wenig merken lassen, dardurch sy aber vast also verunglimpffet hettend mögen werden; denn es ließ sich ansehen, als ob man sy schon jez mit großem unwillen fürkommen lassen.

Nachdem aber gedachten botten von Genff dise antwort worden, hand sy daran nitt khon wellen, sonders sich erpotten, noch meer zu warten, inen eyn endtliche antwort iren Hñn. ze bringen ze geben. Derhalben am mittwuchen 24. Novemb. darnach vor den burgeren eyn eynzigiger eynhelliger rhatschlag das meer worden, namlich das myn Hñn. sy nitt khönnen in die fryheit setzen, das sy nyemand, so sy mit recht ettlicher dingen halben anglangt wurden, söltind ze antworten haben; dan ouch ander myner Hñn. pundt- u. eydgnossen sich des rechten gegen jemand's schuldig ze syn nitt bald weygern. Aber den artikel im Burgrechten vergryffen, so sy etwar mit gwalt über u. wyder recht ze zwingen understunde, das aldan m. Hñ. inen mit trüwen zustan u. entschütten söllind, den well man vestengflich an inen halten. Achte man, sy werdind ir schuldig pflicht gegen m. Hñn. ouch thun.

Item umb wienacht 1563 hatt der Herzog uß Savoy

¹⁾ „nitt hoch gscheht“ b. i. man hat den Räten die Unterschlagung des Genferschen Schreibens zu keinem besondern Verdienst angerechnet, sondern vielmehr sehr übel genommen.

Emanuel Philibert die Statt Genff mit verräterie innemen wollen. Als die Genffer sölichß myn Hñ. zuschryben, ist inen zugleich worden, sy habinds villicht erdacht, damit ußem fryden zwüschen dem Herzogen u. myn Hñ. nitt eyn für- gang habe. Es habend aber die Genffer zwen irer burgeren sölicher verräterie halben vierteylen lassen.

Donstag 17. Febr. 1564 ist vor Rhät u. burgeren Ludw. Harder, Landvogt zu Ternier, erschinen u. im für- gehalten, wie m. Hñ. im ilends uff der post geschryben: an g s i c h t s des b r i e f f s [sobald er den Brief ansichtig würde] den Hr. v. Bellerive, so ouch in der prattik mit der verräterie der Statt Genff verschreyt u. der für- nemßten syn sollen, ze behendigen u. venflich anzenemmen; habe er m. Hñ. bevelch nütth statt than, sonders als im der brieff vast umb mittag worden, er denselben bhalten u. ver- zogen biß morndes umbß morgenbrut, derhalben der von Bellerive sich am morgen darvon gemacht u. entrunnen. Item als im die Genffer deren vergicht, so sy der verräteri halben gerichtet, zugschift u. vermeynth, er wurd's m. Hñ. überschifen, welches er ouch nitt than, sonders da innen be- halten; derhalben syn groben väler für die 200 geschlagen. Hatt er deß alles nütth leugnen khönnen u. sich gar schlechtlich versprechende gebetten, daß m. Hñ. im sölichß durch Gotts wyllen verzychen. Deßhalb im geantwort worden, wiewol er grob gefält u. verdient hette, daß man in an sym lyb u. gutt straffte, so wellind doch m. Hñ. im sölichß uß gna- den vergeben haben, solle fürhin dermaß hußhan u. sym ampt nachgan, daß m. Hñ. dhenn clag khomme, oder was im druß volgen erwarten sye. Darnach ist uff gemeldten tag abgrathen, deß Herzogen uß Savoy anwelt ze schryben, wie m. Hñ. in flyßiger nachforschung sigind der verräterie halben der Statt Genff, derhalben man den tag uffen 6. Martii nit besuchen khönne, sonders well man den handel uffgeschlagen haben biß zu ußtrag der nachforschung u. wytheren bichend.

Montag den 6. Martii 1564 ist vor den burgeren

eyn brieff von Jenff verhört, wie sy bericht, das der Herzog von Sason sym Gubernator empfohlen, so m. HH. den letzten spruch zwüschen im u. der Statt Bern durch die 11 Schydtort gegeben, das land wydergegeben belangend, nitt annemmind, das er aldann söll die strassen beßeren, die brugg zu Haulteville wol versechen, das volk sich lassen rüsten, die puren lassen futer zusamenthun; well er aldan daher rufen mit 12000 zu fuß und 800 zu roß; gebe für, well im Pezmund eyn unghorsamen straffen. Er hab ouch 400 heyden, die ligind im Delphinat. Derhalben d'Jenffer myner HH. rhat begert, wie man sich in handel schiken. Daruff ist abgrathen u. das meer worden inen ze schryben: so inen etwas anglegen, ir bottschaft harzeschiken; wurd man ettlich usschießen mit inen ze rhatschlagen. Ward darby gesprochen, sy lüffind als billich myn HH. nach, als m. HH. inen. Dan sy hattend begert, man welte eyn bottschaft inhar zu inen schiken; daselbs weri besser ze rhaten, von wegen das man in der statt alle ding, es werind die muren, gschütz, monition u. proviand, gsehen fhönte was mangels u. zur sach von nöthen oder nitt von nöthen syn wurde.

Am mittwuchen 22. Martii 1564 sind des landvogt Symon Wurstenberger zu Gex brieff u. der banditen vergicht, so zu Gex gefangen glegen von wegen der Jenffischen verräterie verhört, wie sy all nütth vergehen wellen, noch an der sach schuldig syn wellen, aber dennoch Philibert Berthellier ettlicher maß in syner red argwönig befunden. Also ist hieruff abgrathen, das die 2, Claude Frank u. noch eyner, so zu Gex enthalten, u. Bergeron, so hie in der insel alhie gfangen gsin, uff eyn urfch, das wen man ir begere, sy sich wyderumb stellen weltind, usglassen söllind werden; aber der Berthellier sölle mit der marther am seil, doch nitt mit angehenkten steynen, wyther gfragt werden.

Dannothin ist eyn schryben von Jenff verhört, die sich entschuldiget ire bottschaft, der kriegshendlen halben ze rhatschlagen, harzeschiken: sy habind nitt lüth, die der sachen erfahren, u. dörrftend sich iren botten nitt wol uffthun noch

endefen, mit pitt sölichß nit für übel ze haben. Zudem sig es jeh nitt sogar von nöthen, dan sy von iren spächern berichtet, das jeh dhein besondere rüstung vorhanden. Sy habind aber d'sach versorget, das sy u. m. H. unberichter sach nitt mögind überfallen werden. Doch weri nochmals ir pitt, pottschafft zu inen abgefertigen, da innen alle ding ze besichtigen u. ze rhatschlagen. Ward inen hieruff zugschryben, diewyl sy schryben das nütth sonders vorhanden, so sig es nitt von nöthen eywar inhar zeschiken; söllind fürhin mynen H., wen sy inen schryben, eygentlicher u. warhafftiger berichten, dan wie jeh beschehen, damit jemandß also in unrur u. sorg gesteckt werde.

Es hatt ouch landvogt Wurstenberger von Gex harschryben, wie syn späch thommen, aber in Bemund noch nyenen dheyn friegsrüstung funden, dan alleyn das d'red siße, der Herzog well fürsich Jenff blegern, u. sigind zu Montmillian 40 große stuf büchsen, u. bessere man ettlich straßen. Er hab ouch zu Rümillier eynen funden, der ouch deren eyner, so mit verräterie verdacht gsin, Piccard genant; der hab eyn gutt panzer tragen u. sig vom Gubernator versöldet.

Darnach ist des Herzogen von Savoy bottschaft, der Hr. von Lacroix, vor den burgeren verhört, mit sym dolmetzen, eynem unelichen von Roll. Der hatt anzöugt syns Herrn des Herzogen früntlichen gruß u. geneygten wyllen, u. nach allen umbstenden begerth, den tag, so angestellt worden, uffen usgenden Aprellen nechstkommend wyder gen Nevis anzesegen, den Savoischen handel uszemachen; werd der fürst ir Herr gan Lyon zu dem künig u. künigin in Frankreich, so dahin thon söllend u. in bschryben, sy ze besichtigen [besuchen], rytten; daselbst werd man in alwegen, so etwas ze fragen u. man syner mangle, an der hand haben. Aber der Jenffer verrätery halben sig der Herzog genzlich unwüßend u. habe nye gedacht noch im syn gehabt; die Jenffer habind wol im das wyderspyl Montmillian gegem Montanyß u. Pierre Chastel in der Breß, beyde vestinen mit verrätery

innemmen wollen, welches sich erzöuge durch zwen Genffer, deren eyner an den muren zu Montmillian, der ander zu Pierre Chastel erwütscht u. gefangen worden, welche noch vorhanden; so man botten dahin verordnen welle, werd mans also by inen finden, oder so mans begere, werde man m. H. ire vergichten harschifen u. gschriftlich zusenden.

Der Docter genampt, so die veräterie mit Genff entdekt soll haben, sige umb eyn schantliche verrätery u. fürnemmen in's Herzogen schlößern eym gfangen gsyn, daselbst außbrochen u. gan Genff entrunnen u. fürgeben, syn bubery ze verdecken, der Herzog welle die Statt Genff mitt verrätery innemmen. Daruff ist abermals mitt dem meer verwilliget, den tag uffen außgenden Aprillen ze besuchen. Ward hieby geredt, es sig wol alsbald eyn erdacht ding mit der fürgwendten verrätery gsin, damit dise handlung zerschlagen wurde. Der verrätery u. bottschaft halben zu des Herzogen gfangnen ze schifen, ward das meer, das man botten dahin abfertigen, alle sach ze erkunden. Der von Lacroix gab für, man hette die verrätery dem eynen gfangnen in eym buch funden, darin alle hauptlütth u. regenten deren von Genff, so den schantlichen anschlag tryben sollen, mit iren namen verzeychnet. In disen löuffen u. sachen ist eyn gemeyne red gangen, das die Genffer by 20 personen, deren 4 oder 5 nitt wenig ansehens gsin, verloren habind, u. das der Herzog villicht sy heymlich erwütschen u. hinrichten lassen, wie dan dise zwen ouch gfangen gsin, biß das es außkommen.

Uff sölichs ist uff sambstag nach Ostern 8. Aprilis 1564 vor der burgeren wyder abgrathen, das es nitt ze thun, das man botten gan Chambery schife von des Herzogen gfangnen wegen, welche Montmillian u. Pierre Chastel in der Breß innamen der Genfferen dem Herzogen verraten sollen, die sach ze erfaren. Dan ze besorgen, es sig eyn angleyte sach u. man nur vergebenen costen erlyden, sonders man sölt inhar schryben, das die Savoyer die proceß u. vergichten in gschrift harschifen.

Am frytag 21. Aprilis 1564 sind aber botten von

Zenff vor den 200 erschnen u. anzöugt, wie sy bericht, das der Herzog uß Sason sy durch syn botten vor m. H. verclagt, sy habind im zwey schlösser mit verräteri innemmen wellen, mit beger, inen den Sasonyschen fürtrag mitzetheylen, [das sy] sich wüssind ze verantworten. Dan es beschehe inen gwalt u. unrecht; sigind des fürhabens nye gsin u. habinds nye gedacht; so es sich erfinde, soll man sy für meynendig, nütthöllend lütth halten. Und begerth, inen ze rathe, eb sy am angsehten tag zu Nevis ouch erschnen sollind. Ist inen daruff geantwort, man seze uff des Herzogen botten red u. fürbringen der verräteri halben, die sy die Zenffer sollind wyder den Savoyer fürgnommen haben, nütth; u. uff ir, der Zenfferen fürgeben, das der Herzog inen die statt mit verräteri innemmen wellen, sagte man ouch nit vil. Sy mögind wol zu Nevis erschnen, u. so es sich schifte u. von nöthen wurde syn, zun sachen, sovil die Zenff antreffen, reden.

Uffen sonntag 23. Aprilis 1564 ist vor den burgeren abgrathen, u. dath der venner Imhoff die red, wie er dan vorhin in disem handel vast uß u. uß than, namlich das im Savoyischen handel mans bi den hievor im Sept. 1563 gestellten artiklen welt lassen blyben, u. so vil wyther; so die botten uffen tag zu Nevis, 1. Mai 1564, möchten zuwegbringen, das der Herzog sich verschrube, das das land, so man im wydergeben wurde, m. H. wyder verfallen syn sollte, wen er den spruch nitt halten u. mit den Zenffern nit fryden haben, sonders inen überthun welte, das sy sölichs thun; hierinnen u. anders was zur sach dienstlich gwalt haben ze handlen, doch nützit ze beschließen, sonders uff hinder sich ze bringen. Warend diß die zwen artikel, wie hievor gemeldt, der erst das der Herzog die underthanen hym wort gottes mit den predicanten in irem statth u. werden, wie sy jez gsyn, sölt blyben lassen biß uff gemeyn cristenlich concilium, das uß alter u. nürwer helger gschrifft wurde gehalten, u. beschlossen, dennymal söltind die underthanen selbiges ouch annemmen. Er sollte ouch die Zenffer

ungfecht lassen. Aber des burgrechten halben weltind m. H. erwarten, wär sy mit gwalt oder recht darvon trybe. So der Hertzog des wydomnats aussprach halben nitt möcht enberren [dieselbe aufgeben], aldan das recht ze bruchen. Es sind ouch damals die alten botten gan Nevis wyderumb verordnet, beyd Schultheissen Megelli u. Steyger, beyd Sefelmeyster v. Graffenried u. Manuel, beyd vanner Wingenarten u. Imhoff. Ob der beschluß u. meer gangen, sind unser vil uß unwillen abem rhathuß heymgangen, der übrigen burger, so da blyben, hand ettlich uffgban u. gmeret, der mertheil gar nütth, denen die sach nütth gefallen; noch hattß das meer syn müssen.

Darnach uff mittwuchen 26. Aprilis hatt man die burger aber hym eyd versamlet u. fürbracht, es habind am sontag verschynen wenig der burgeren d'hend uffgban; man möchte aber vilerley reden bruchen, so m. H. nütdestmynder fürfürind. Die botten wellind eyn rechtschaffen meer haben, oder nütth in der sach handeln. — Derhalben sind aber vorige artikel bschlossen und bestätiget mit großem unwillen, u. ist aber daran ghenkt, so man das Zentfisch burgrecht baß mög versichern, das man dasselbige thun, damit man den burgeren deßer baß thönt eyn nasen machen. Und wiewol der Imhoff fürbracht, es sige da innen eyn eynhelliger rhatschlag u. m. H. sigind des all gemeynlich eyns, sind doch iren 3 der Rhäten gsin, die nütth darin verwilligen noch darinnen rhaten wellen, Hr. Albrecht v. Erlach, Hans Wyß u. Hans Müller; noch hattß allß eynhellig syn u. gelten müssen.

Uffen mittwuchen 24. Maji 1564 ist der abscheyd von Nevis verhört, wie sich des Hertzogen u. mr. H. botten der dryen artiklen halben verglicht, namlich der religion, des burgrechten u. der versichrung halben der Stadt Zentf: das die religion sölt genglich mit den predicanten u. iren pfründen, wie es jez in wesen, blyben biß uff eyn gemeyn cristenlich concilium, u. die Zentfer u. Hertzogischen frydlich gegen eynandren syn; so aber der Hertzog an die

Zenffer des burgrechten oder anderer sachen halben etwas ansprach habe, aldan dheyen gwalt mit inen bruchen, sonders in der früntlikeyt mitt inen handlen lassen, oder aber das recht brüchen; u. sölt jede parthy iren bscheyd u. antwort uffen 15. Junii 1564 geben uff eynen tag, der Herzog alhie zu Bern, u. wir unsere antwort zu Chamberi; wär aber nitt welte oder möchte uffen selben tag eyn antwort geben, den tag uffen 4. Junii darvor der andren parthy abzeschryben. Der Herzog begerthe ouch, das man den artifel der religion halben biß zu uftrag des handels in gheynd behalten u. nyenen offnen sölte, damitt es im by andren fürsten nitt zu nachteil dienete, so die sach nitt bschlossen möchte werden, das man aldann deßelben nimmermer gedenke. Verhalben ward by eyden verbotten, die sach ze verschwigen. Die Zenffer hand ir botten ouch da zu Nevis ghan, aber sy sind weder verhört, noch zugelassen ze vernemmen was man verhandlet, sonders ist inen durch unsere botten geantwort, man werd eynmal den handel harbringen, darnach werdind m. H. Hn. sy schriftlich berichten, sovil sy antreffen wirt. Daruff ward das meer, man sölt den handel anstatt und land kkommen lassen u. der underthanen meynung hierumb vernemmen. Es ward ouch damals aller handel von anfang bis dahar sampt dem spruch der 11 Schydbotten der Eydgnoßenschaft, zwüschen beyden parthyen gestellt, der lenge nach verhört von wegen der nünen burgeren, so erst uff verschynen Ostern ingangen u. by voriger handlung nitt gsin; u. under anderm gmeldet worden, wie letztlich das meer worden, das man wyther mit dem Herzogen fürfaren welte, deren 90 man gsyn, u. deren so vorhin den handel uffs land wellen kkon lassen alleyn 19, u. ettlich sigind bharret, die nütth uffheben u. dem Herzogen nütth geben, sonders ee der gefar darob erwarten wellen.

Es warend ouch noch zwen rhatshleg vorhanden, namlich der eyn wolt vor allen dingen an gemeyn Eydgnoßen werben, das sy das übrig land, so myn H. Hn. blyben, in die alten pündt woltind kkommen lassen, der ander wolt den

spruch glatt annehmen u. nitt wyther uffzücken, darnach den handel für statt und land thommen lassen. Das hieß mit den wagen für d'roß gstellt! O che naso! Aber der erst ward das meer.

NB. Das Manuscript bricht mit diesem Blatte mitten in einem Sage ab. Vieles kann aber nicht fehlen, da der Verfasser durch seinen im Laufe desselben Jahres erfolgten Tod an einer weiteren Fortsetzung verhindert wurde. Zur Ergänzung des Fehlenden setzen wir hier noch die betreffenden Artikel aus der mit Behender gleichzeitigen Chronik von Haller und Müsli bei:

S. 97. Als der Herzog von Saffoy die vorgestellten Mittel zu Neus angenommen, haben M^{Gn}. H^H. R^{äth} u. Burger uff 18. July dieselbigen auch angenommen. Daruff ist den 20. July die Saffonische bottschaft hargekomen u. ein tag angeschlagen worden uff den 22. Okt. gen Rosannen, alda den handel den Schidbotten u. Eydnossen fürzetragen u. den fryden ze beschließen.

Doch ist der handel inzwüschen an die landsgemeinden gebracht worden. Ettliche waren unwillig, dem Herzogen etwas widerzugeben; doch ward das meer, das man es M^{Gn}H^H. wider anheymb setzte.

S. 99. Den 22. Okt. ward der Saffonische tag zu Rosanne gehalten; dahin kamen aller Eydnossen botten u. ward der fryden zwüschen dem Herzogen u. M^{Gn}H^H. beschlossen, wie vorhin berett, [der] uff den 1. Merz des folgenden jars hstehen sollte, u. darzwüschen solten die briese, auch von beyden Königen [von] Spanien u. Franfrich besiglet werden.

II.

Wir stellen hier, gewissermaßen zu Ergänzung und Erläuterung des obigen Auszuges, noch einige ihm theils vorangehende, theils gleichzeitige Artikel des Tagebuchs zusammen, welche

das Verhältniß Genfs zu Bern

berühren. Dies Verhältniß zeigte sich uns in den savoyischen Verhandlungen in einem keineswegs freundlichen Lichte. Zwar wird das, erst im Jahr 1558 wieder auf ewige Zeiten erneuerte, Burgrecht zwischen den beiden Städten von Seite Berns immer ausdrücklich vorbehalten und die von Savoyen wider die Befugniß Genfs, ein solches Bündniß einzugehen, erhobenen Zweifel zuerst als unbegründet zurückgewiesen, dann einem Rechtsverfahren unterstellt. Allein die bittende und bis zur Schüchternheit discrete Weise, mit welcher die Genfer in einer sie so nahe angehenden Sache auftreten, der kalt vornehme, abfertigende und selbst schuöde Ton, in welchem die Berner-Regierung mit Genf und seinen Abgeordneten verhandelt, verbunden mit den höchst bezeichnenden Bemerkungen, mit denen unser Verfasser seinen Bericht von der Großrathssitzung des 21. Nov. 1563 begleitet, zeigen uns hinlänglich, daß hier zwischen den beiden Orten nicht das brüderliche Verhältniß zweier sich gegenseitig achtender und aufrichtig einander unterstützender Freunde herrscht, sondern daß Bern Genf gegenüber die Rolle eines vornehmen Protektors zu einem von ihm abhängigen und mitunter unbequem werdenden Klienten spielt.

Genf befand sich in einer schwierigen Lage. In nächster Nähe der annexionslüchtigen Staaten von Savoyen und Frankreich gelegen, von welchen ersteres mit einigem Schein auch rechtliche Ansprüche auf die Herrschaft der Stadt geltend machte, andrerseits umschlossen von dem Gebiete Berns, das man von Arrondirungsgelüsten auch nicht ganz freisprach,

mußte es doch zu Schirm und Rettung des Kleinodes seiner Glaubensfreiheit sich vorzugsweise Bern in die Arme werfen, und zugleich all seine Kraft und Festigkeit aufbieten, um in dieser Umarmung nicht erdrückt zu werden. An Stoff zu wechselseitigen Reibungen, weil der Stärkere seine Uebermacht gegen den Schwächeren in übertriebenen Ansprüchen und Forderungen geltend machte, war nie Mangel. Der langwierige Streithandel wegen der Jurisdiction der Abtei St. Victor und des Bisthums war im Jahr 1544 unter Basels Vermittlung einstweilen beigelegt worden. Allein die im Jahr 1555 erfolgte Vertreibung der Faction der sogen. „Libertins“ durch die calvinistisch gesinnte Partei, die sich durch Aufnahme einer Menge französischer Flüchtlinge in's genferische Bürgerrecht bedeutend verstärkt hatte, hatte eine neue Spannung zwischen den zwei Nachbarrepubliken zur Folge gehabt. Die entflohenen und geächteten Häupter des den 13. Mai 1555 zu frühe ausgebrochenen Aufstandes, Ami Perrin, Pierre Vandel, Baptist Sept, Philibert Verthelier, fanden auf dem benachbarten Bernergebiet und unter dem Schirm der bernischen Regierung eine sichere Zufluchtsstätte, von der aus sie ungestraft ihre ihnen feindselig gesinnten Mitbürger necken und mißhandeln durften. Früher, als ihr Einfluß auf die Angelegenheiten ihrer Vaterstadt noch maßgebend war, hatten sich die Berner ihrer Gefügigkeit ebenso sehr zu loben gehabt, als sie jetzt mit der unter Controлле der Geistlichkeit stehenden, streng sittlichen und auf ihre Freiheit eifersüchtigen Regierung wenig ausrichten konnten. Ihre Verwendung für die Verbannten, oder „Banditen“, wie sie Behender nennt, fand in Genf kein Gehör und alle daherigen schriftlichen und persönlichen Bemühungen hatten nicht den geringsten Erfolg. Dafür weigerte sich hinwieder Bern, den Geächteten den Aufenthalt auf ihrem Gebiete zu versagen, ja, als im Jahr 1557 einige Genferbürger bei dem Landvogt von Ternier, Hans Behender, dem älteren Bruder unseres Chronisten, sich über die ihnen von den Verbannten zugesügten Unbilden beschwerten, wurde

ihnen nicht allein die verlangte Genugthuung verweigert, sondern überdies ihre auf Bernerboden gelegenen Grundstücke mit Beschlagnahme belegt und die Regierung von Genf zu einer an die Exilirten zu bezahlenden Entschädigung verurtheilt. Am 22. Jenner 1558 zu Milden abgehaltenen sogen. Marktag oder Schiedsgericht hob zwar der von beiden Parteien gewählte Obmann von Basel jenes landvögtliche Urtheil wieder auf; allein die Berner wollten sich diesem Entscheide nicht unterwerfen. Ein zweiter Marktag wurde ausgeschrieben, zu welchem aber der beschiedene katholische Obmann, Landammann Neding von Schwyz, aus confessionellen Gründen nicht erschien. Endlich wurde der Streit auf andere Weise im November 1560 zu Gunsten der Genfer beigelegt, und die nun in den Jahren 1561 — 64 folgenden Händel mit Savoyen lenkten die Aufmerksamkeit der Berner nach einer andern Seite hin. Man wird es nun aber begreiflich finden, wie diese Vorgänge eben nicht geeignet waren, in den höheren Kreisen zu Bern eine freundliche Stimmung für Genf zu unterhalten, zumal die Partei, welche sich um jeden Preis mit dem Herzog von Savoy abfinden wollte, in dem von Savoyen bestrittenen Burgrecht Genfs mit Bern ein Haupthinderniß für das Zustandekommen der gewünschten Vereinbarung erblickte. In wie weit übrigens der Antagonismus des damals in Bern noch vorwiegenden germanischen Charakters gegen das sich überstürzende, turbulente Wesen des Romanismus ein herzliches Einverständnis zwischen den beiden Gemeinwesen erschwerte, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Bezeichnend scheint jedenfalls der Vorwurf von „welschen Bößlein,“ den Schultheiß Nägeli in der Sitzung des 22. Nov. 1563 den Genferischen Abgeordneten machte, und nicht minder, daß man in Bern, wie es scheint, so gewohnt war, die Genfer ob jeder unverbürgten Nachricht sogleich Alarm schlagen zu hören, daß man ihnen einst (22. März 1564) deshalb von Bern einen förmlichen Verweis zuschickte, und ihnen anfangs auch dann nicht traute, als sie um

Weihnacht 1563 ihren Verbündeten von einem wirklichen Anschlag von Seite Savoyens auf Genf Nachricht gaben.

Am 8. tag Februar gieng das burgrecht zwüschen myn Hrn. u. Jenffern uff im 1556 jar.

Item am 6. Octob. ryth ich mit den bandyrhen Perryn, Wendel, Baltassar [Sept], Berthellier von Jenff gan Baden an tag für ameyn Gndgnossen. Die erclagten sich daselbst des unbils, das sy also die Jenffer unschuldig und unverdient mitt wyb u. khinden verjagt u. vertryben u. ettlich irer mittbafften zum thod gericht hattend; mit pitt, inen gegen der statt Jenff, das sy, mit sicherm gleytt in die statt gelassen, sich daselbst vorem gemeynen man ze versprechen u. ettliche m. Hrn. Gndgnossen gesandten darby ze haben u. ze schiken, güttiglichen gebolffen wurde¹⁾; vermeynthend sy sich dermaß ze verantworten, das mengflicher gspüren u. gsehen wurde, das inen ungüttlich u. unrecht beschehen; so sy aber sich nitt versprechen khönden u. sich etwas wyder sy erfunde, wilstend sy gern darumb des rechten u. straff gewarten. Wardend daruff ir pitt gewerth u. schrybend die Gndgnossen den Jenffern umb gemeldt geleytt, aber es ward inen glatt abgeschlagen.

Im 1558 jar den 9. Januarii ward eyn ewig burgrecht mit den Jenffern uff eyn sontag zu beyden theylen durch rhät u. burger geschworen u. derhalben brieff u. sygel zwüschen beyden stetten uffgericht.

Am donstag den 9 tag Decemb. 1558 ward durch m. gn Hrn. rhät u. burger abgrathen, den Jenffern, iren burgern, ze schryben, dwyl sy sich umb dheyen ir Gu. langwirig pitt noch früntlich ansynnen u. begär, (sy) mit Perryn, Wendel u. andren iren mittbafften u. ir Jenfferen bandyrthen u. vertrybuen früntliche vereynbarung ze thun, nye begeben wellen, alles ab u. uffgeschlagen, auch irem myn Hrn. langest

¹⁾ Eine Anakoluthie für: mit pitte, inen gegen der Stadt Genf güttiglichen zu helfen, daß sy in die Stadt gelassen würden, um sich da — zu versprechen zc.

angepottnen Marchstag ¹⁾ dñen ußtrag noch endschafft geben wellen, daruß wol ze vermutmaßen, das inen nitt ernst u. inen nitt vil daran gelegen syge, so thönnind ir Gnd. nitt fürtkommen, dan die urtheñl. zu Ternier durch den landvogt, myn bruder Hannsen, wyder sy u. zu nuß gedachter bandh= then langest gefelt, nun forhin in volg ze stellen, u. inen das recht wyther ergan lassen; dan ir Gn. nitt gesynnet, ire gericht u. recht also schlechtlich hinfaren ze lassen, sonders wellind vilmeer die als billich handhaben u. ir fürgang nütth mynder dan andrer haben söllind. Zum andren, das ir Gnd. nitt gesynnet nitt anderst uff ir begär, luth des uffgrichten burgrechten inhalt, dan in thütsch mit inen ze rech= tigen, wie sy bißhar mitt künig, kensern, Gndgnossen u. andern gewonth gewesen, dwyl die dolmetschungen gevarlich. Zum dritten, des holz halben, so inen durch Hrn. Seckel= meyster Steyger zu Roll in kouffswyß abzogen u. verhefft worden, well Ir Gnd. sölich gedachten Hrn. Seckelmenster zu synem schloß zu Roll, das ze buwen, dwyl eyner gwalt habe, so man 4 den. leytt, eym andren eyu gutten thouff ab= zezüchen, beliben lassen. Zum vierdten, beträffend die fuglen, so franz Bagett, on begrüßen u. wüßen mr. Hrn., hinder ir Gnd. gepiedt gießen lassen, well ir Gnd. selbige zu irem gschütz conferiren, u. so sy darzu gerecht u. gutt sygind, zu ir Gnd. gschütz behalten; wo nitt, wellind sy inen hernach daruff mit wytherer antwort begägnen.

¹⁾ Vgl. Picot, Hist. de Genève, II, 79. „Une marche. Il faut expliquer ici ce genre de procédure, qui n'est plus connu de nos jours. La Marche fut assignée à Moudon, où les députés Bernois et Genevois se rendirent avec les instructions et les pleins pouvoirs de leurs supérieurs; ils étoient chargés d'examiner les difficultés et de donner séparément leurs sentences; si ces sentences n'étaient pas d'accord, ce à quoi on devoit naturellement s'attendre, ils avoient ordre de choisir un sur-arbitre parmi les 4 premiers magistrats de Bâle, et changeant leurs fonctions de juges en celles d'avocats, ils devoient plaider devant lui et lui communiquer leurs sentences; le sur-arbitre devoit se décider en faveur de l'une de ces sentences, sans avoir le droit de la modifier.“ Vgl. unten S. 101.

Uff welich schryben habend sy aber eyn andren Marchstag gan Wilden uffen 22. Janners ir Gnd. angepotten.

In disem 1558 jar uffen gehaltenen tag zu Baden hand die Jenffer von gmeinen Gndgnossen begärth, sy für ir punds gnossen uff u. anzenemmen. Und nachdem die Hrn. gesandten das burgrecht zwüschen m. Hrn. u. inen uffgricht besichtigt u. befunden, das es nitt wol ane nachtheil zu allen sythen gesin mögen, ist inen geantwort, man könne jekmal mitt nyemand pündnuß uffrichten, u. inen das abgeschlagen worden.

Uffen mentag 3. Julii u. hernach uffen 29. Julii 1560, als myn Hrn. sich begeben ghan [verzichtet hatten] von fründtlichent u. merung besser nachpurschafft wegen, das die urtheil zu Ternier, durch myn bruder Hannsen gweßnen landvogt zu Ternier zu gunst der bandythen wyder eyn statt Jeuff gegeben, uffgehept wurde u. die nügite meer in die ewigkeyt gelte, soverr das die urtheil uff der march zu Wilden durch den Obmann von Basel wyder m. Hrn. u. dem burgrecht zumyder gefelt ouch aller dingen uffgehept wurde, u. diewedere nimmermeer nügite gelten u. nyemand nütth schaden solte, welches aber die Jenffer in dheyne weg annehmen wellen, sonders jemerdar vermeynth, die urtheil zu Ternier wyder sy uffgehept werden u. die zu Wilden uff iren vorthail u. wyder mr. Hrn. herrligkeyt gegeben blyben u. gelten solte, u. also sich nach vilem fründlichen mittlen u. thädigen nügite begeben wellen, ward inen das recht angepotten u. tag uff d'march gan Wilden gesetzt, ouch der Obmann Amman Kieding von Schwyz ernampset von wegen ebstath, ouch das sy wyder das burgrecht u. myn Hrn herrligkeyt gehandelt, derhalben sy das burgrecht gebrochen ghan. Es was inen ouch hievor uffen 23. Febr. 1560. als inen obgedachte fründliche fürschieg angepotten, verwilliget gewesen, wen sy daselbig hetten wellen annemmen, das man den bandyten solte zu antwort geben, dwyl die urtheil uff der march zu Wilden durch den Obman zu Basel gegeben m. Hrn. condempnirt, so thönden m. Hrn. inen wyther ze

hilff nitt kkommen in irem handel, sondern sy söltind also patientz halten, d'wyl m. Hrn. all ir müß u. arbeyth angewendt; so aber man inen in anderweg guts thun khönde, wurde man inen behulffen syn nach bestem vermögen.

Als aber in denen dingen sich etwas uneynigkenth binzwischen mit den 5 orten u. den Glarnern vons gloubens wegen erhept, ist auß obgemeldtem marchstag nütth worden; dan als man zu beyden sythen zu Wilden erschynen, ist der Obmann von Schwyz außblyben u. nütth gehandelt. Ist deßhalben hernach uffen 6. Novemb. 1560 diser span sunst zerleyth u. den Zentfern von wegen der seltsamen löuffen verwilliget, die urtheil zu Ternier geben genzlichen uffzheben u. die zu Wilden in irem wort blyben ze lassen; doch das selbige nitt in volg gestellt werde, u. sy mynen Hrn. in die ewigkenth an ir herlikent noch sunst in dheynen weg nützit schaden noch nachteil bringen sölle.

Am 6. tag Julii 1561 als die Zentfer begerthen, die überblybnen spennigen artifel mit inen früntlich ze vertragen, ward abgrathen inen ze schryben, das die iren, so nitt dörfften m. Hrn. land bruchen von wegen der rechtsübungen, so ettlich irer bandytthen mit den iren gehept, wydrumb auß irer statt Zentf in m. Hrn. land u. gepiet one schaden u. nachteyl wandlen, dargegen die unsern ouch in ir statt ziehen u. handeln möchtind, u. das jederman, so sich eyntwederer parthy beladen hette, one schaden. Die übrigen artifel hatt man vile der gscheyften halben damals anstan lassen; u. hand sy söliche meynung angenommen, doch begerth, das die bandytthen, so iren burgeren ettlichen ir mit recht zubkennnten gütter (biß das sy sy umb die eerverlegliche wort entschlugind) inbieltind, selbige wyder überantworten söltind. Ward inen sölichß abgeschlagen, dan man dem rechten nitt gar von irentwegen den gang nemmen khönnen.

Do die Zentfer an m. Hrn. ettlichemal begerth, ettliche herrschafften u. gütter, so durch eynandren im weltlichen land zu beyden sythen vermischet sind, gegeneynanderen abzetuschen, ist inen sölichß 24. Aprilis 1562 abgeschlagen; dan m.

Hrn. inen nitt lüth u. gütter u. zenden geben wellen, u. sy nitt ze thun beducht. Doch das der baslisch verdrag zwüschen beyden stetten von wegen des Capittels u. St. Victor [vom 4. Febr. 1544], welcher damals uff gewesen, noch meer sölt gelten, biß uff beyder parthyen uffhebung.

Donstag den 27. August 1562 ist vor den burgeren eyn schryben von den mitburgern von Genff verhört, die dan gemeldet, wie ettlich italiänisch krieglüth, by 4000, ins Herzogen uff Safon land by Cameran ankthonnen; habe sich zu Cameran eyn fürnemmer man merken lassen, sy werdind uff Genff zu ziehen, das understan inzenemmen. Ander sagind, sy züchind uff Chalon zu, sich daselbst ze besammeln; aber sy habind sich ir statt halben eyns überfals dermaß versorget, das sy nitt erstigen werden möge, u. ettlich irer underthanen in der statt Genff zu inen genommen, ire burger ettlichermaß des stätten wachens u. mün, so sy bißhar ghept, ze erlichteren. Sig ir beger an m. Hrn., inen ze verwilligen u. nachzelaßen, ir underthanen ettlich uffem Capittel u. St. Victor, m. Hrn. gerechtigkeit on schaden, zu inen zu schuz ir statt ze nemmen. Ist abgrathen, zween mr. Hrn. zu den zweyen botten, so vorhin im weltlichen land ettlicher geschäften halben gsin, abzeferggen, zu den Genffern ze rythen, mit inen ze rathschlagen, wie man sich hierin u. diesen löuffen sich halten. Dan man jölichen gwalt den vögten, wie die Genffer begerth, nitt geben thönnen; ouch by inen ze erfaren, wie u. was gestalt sy die underthanen im Capittel u. S. Victor halten wellind.

III.

Zu den Differenzpunkten, welche einem Zusammengehen Berns mit seinen Mitbürgern von Genf vorzüglich im Wege standen und welche die Vorliebe und den Schuz, deren sich die Genferschen Verbannten von Seite Berns zu erfreuen hatten, einigermaßen zu erklären vermag, gehörte insbesondere

die geistliche Bevormundung, welche die für das Evangelium begeisterte, willenskräftige Persönlichkeit Calvins mit seinen Amtsbrüdern in Genf ausübte. Die Sittenpolizei, welche die Geistlichkeit durch strenge Handhabung der Kirchenzucht handhabte, mag freilich damals für die große Masse in Viederlichkeit und jede Art von Ausschweifungen verfunfener Genferbürger eine wahre Wohlthat und ein nothwendiges Correctiv gewesen sein. Allein die auf ihre Autorität eifersüchtige Bernerregierung wollte von einer solchen Controlle nichts wissen und beide Räthe waren darin einig, die mit Calvin sympathisirenden Geistlichen des Waadtlandes, darunter selbst einen Mann wie Viret, die es mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren konnten, das Abendmahl auch notorisch Unwürdigen auszutheilen, lieber ihrer Stellen zu entlassen und durch die große Zahl der Austretenden den Fortbestand des Kirchendienstes zu gefährden, als ihnen zu Gefallen die bestehende Kirchenordnung abzuändern. Einige Anläufe zu Aufstellung neuer Verordnungen in Betreff der Kirchenzucht wurden zwar auf das Drängen von außen hin genommen, aber wenn es sich um ihre Genehmigung und Einführung handelte, scheiterte jeder derartige Versuch an der beharrlichen Weigerung des großen Rathes, in die Vorschläge einzutreten, bis endlich der Eifer erkaltete und anderweitige Interessen den ganzen Streit in Vergessenheit brachten. Es ist nicht ohne Interesse von der Feder eines Laien diesen

Versuch zu Einführung der Kirchenzucht

dargestellt zu sehen. Leser, welche an diesen Dingen ein tieferes religiös-kirchliches Interesse nehmen, würden vielleicht seinen Bericht etwas ausführlicher gewünscht haben. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Räthe sich über diese von ihnen, wie es scheint, als spezifisch „wäلتsch“ angesehene Streitfrage in weitläufige theologische Erörterungen einließen. Die merkwürdige „Entschuldigungsrede,“ welche Predikant Weber im Namen der deutsch-bernerischen Geistlichkeit bei diesem Anlaß

vor Großem Rathe hielt, und die, trotz ihres sich gewaltig in die Brust werfenden und auf einen großen rhetorischen Effect abzielenden Schlusses, von Servilismus nicht ganz freizusprechen sein dürfte, läßt deutlich genug durchblicken, was Ihr Gnaden eigentlich hiebei besorgten und was sie vorzüglich vermeiden wollten.

Uff wienacht gedachten jars [1558], als Wretus u. syne mittgesellen, predicanthen zu Rosen, uß pitt m. Hrn., von wegen das man inen nitt zulassen wellen, nyemand vons Herren nachtmal umb syne sünden ze exclusieren, deß Hrn. nachtmal nitt administrieren wellen, jonders selbiges biß nechst sontag uffgeschlagen, vermeynende aldan das volk u. glöuff, so sich domaln zutragen ghept, bißdar sich ettlicher gstalt stillen wurde — ward durch eyn großen Rhat abgrathen, dwyl sy nütth gehorjam u. m. Hrn. jemerdar im wyderspyl u. zengisch, botten von rhäten u. burgeren, ouch von predicanthen, inhar ze schiken, sy ze urlouben u. durch die claß andere erwellen ze lassen. Hernach ist Hr. Haller predicanth, so darzu verordnet was, uß pitt, ze vermydung spaus, zants u. haders der pottschafft erlassen worden. Mustend stillstan des Hrn. nachtmal ze began biß nechsten Ostern darnach.

2. Novemb. 1561 als die weltlichen predicanthen abermals m. Hrn. jeer angehalten, eyn kilchendisziplin anzerichten, u. die predicanthen alhier in der statt u. schulherren mitt 3 m. Hrn. der rhäten uß ir Gn. bevelch eyn form gestellt u. selbige im großen Rhat verlesen, hatt man sölichß abermalen mit der meren hand abgeschlagen.

Darnach uffen 21. Novemb. wie die claß von Vivis wyderumb m. Hrn. pittlich u. trungenlich mitt eyner mißif ankert, eyn kilchenstraff oder zimlichen ban der offentlichen muttwilligen sündern ze verwilligen, wo das nitt, das sy one verlekung ir conscienzen uff nechst wienacht das nachtmal des Hrn. nitt administrieren u. ußtheylen khönden, jonders das vil under inen, wie vormalß meer, urloub nemmen u. darvon ziehen welltind, ward verordnet, das m. Hrn. ettlich

von Rhäten ußschießen, die eyn disciplin stellen u. selbige den burgeren fürbringen söltind.

Uffen sonntag 23. Novemb. 1561 ward vor den burgeren vilerley rathschleg der vorgemeldten kilchenzucht halben, betreffend das examinieren, den touff u. das ußschließen verhört u. abermals mit der meeren hand abgschlagen. Des examinirens halben sölt man [vor] chorgrichten nyemand wyther fragen dan das vaterunser u. den glouben; sunst ist nütth von gestelten fürbrachten artiflen angenommen, sonders war das meer, man wolt by den alten sätzen [blyben] u. baß dan bißhar darob halten; doch das die predicanthen zu dem vaterunser u. glouben ouch die 10 gepott der lenge [nach] der gemeynd söltind in den predigen vorbetten. Das ward also in statt u. land gschryben. Der meertheil wolt nütth gstrafft noch ußgschlossen syn u. dise schöne (!) Reformation der lastern straff halben geordnet.

Darnach uffen 11 Decemb. 1561 warden brieff verlesen, wie by den 16 predicanthen uß der claß zu Rosen den dienst uffgeben u. die sacrament uff nechst wienacht one verlegung ir conscienzen, d'wyl man inen nitt wilfaren wollen, nitt administriren khöndend; mit großem clagen, schmerzen u. weynen bettind sy m. Hrn. bscheynd, des sy sich nütth verwegen ghan, vernommen; die übrigen, so noch blybend, die clagend sich ouch vast, u. die kilchen mit dienern eröst [verödet] u. übel versehen werind; ob schon irer eyner vier kilchen versehen möchte, were es dennoch nitt gnugsam. Damitt aber die kilchen nitt gar eröst, wellind sy noch eyn zyth lang blyben, der hoffnung das nochmals die sache verbeßret werde. Die jungen knaben, so zum predigamt erzogen, bettind sich ouch erlüttert, das sy one verlegung irer conscienzen, sich in der kilchen one kilchenzucht nitt wurdind khönnen bruchen lassen.

Hieruff ward abgrathen, wiewol aber vilerley ungerymbte meynungen khamend, das man sölt im nechsten merzen 1561 [1562] eyn gmeyne versammlung von predicanthen, geleerten in u. ußerthalben m. Hrn. landschafft vor-

deren u. beschreiben solcher sachen, damitt große zwispaltung u. zerrüttung ze vermeiden, im besten uß vermog heiliger gschriffte ze hilff u. zu rhat ze kommen u. derhalben übereyn ze thon, was hterin ze thun oder ze lassen; wiewol ettlich aber vast darwyder u. vermeynthen, man müst all tag eyn nûws haben, u. ettlich woltend ee die predicanthen faren lassen.

Vor diserm rhatschlag erschynd die 3 obersten predicanthen zu Bern, Hr. Johans Weber, Joh. Haller, Moriz Bischoff, vor den 200 u. entschuldigten sich, das sy solcher sach nitt anfenger werind u. den handel bißhar nûth tryben noch begert. Derhalben, als inen fürkommen, man inen nitt zuschreiben sölt, als ob sy etwas geystlichen gwalts begertind u. ze herschen suchind; dan sy des nye gsynnet, sonders wie menglichem wol bewust, das die weltchen predicanthen solcher anfangen u. tryben, u. sy nitt; uff welichs inen zuletzt von m. Hrn. den Rhäten bevolchen, eyn form der disciplin ze stellen, das sy doch nitt thun wellen, es wärind dan inen ettlich von Rhäten zugegeben, desßhalben Hr. M. v. Dießbach, Sefelmeyer Steyger u. Glado May zugeordnet, mit welcher hilff sy fürgeleyte artikel der disciplin gestellt. Zum end der red beschloß Hr. Weber under anderm: man sölt aber dennocht hieby wüssen, das sy ouch eyn gewalt hettind u. nit den mynsten, sonders höchsten gewalt in allen cristgläubigen u. gottsfürchtigen herzen, u. khöndind dheyne größeren gewalt haben, aber die welt hette ouch eyn herrn u. fürsten, der gwalts hette, namlich den tüffel.

Ist inen geantwort, das man an ir entschuldigung eyn benügen.

Am sonntag 8. Febr. [1562] ward vor dem gr. Rhät abgrathen, d'wyl in disen gfarlichen löuffen u. zynthen uß der fürgnommenen congregation uffen 1. Martii der disciplin oder kilchenstraff halben, angesehen so man nitt eyns wurde, meer unrûws u. gspöts gegen den bäbstleren dan guts, luth Hrn. schwagers Heynrich Bullingers von Zürich schryben,

entstan möchte, daß man selbige also ruwen lassen, doch daß die gestelten artikel der disciplin halben den evangelischen gelerten zuschickt wurden, ob sy selbige aprobieren weltind oder nitt. So sy die für gut geben, daß man aldan selbige den weltischen predicanthen zuschiken u denselbigen nach procediren lassen welte.

Uff mentag nach Jacobi 27. Julii 1562, als etwas abscheyds u. schryben von den gelerten zu Zürich u. Schaffhusen, so die zwey ortt uff m. Hrn. begeren (?) barthommen, betreffend wie man möcht füglich die kilchenzucht anrichten, ward abgrathen vor dem großen Rath: diemyl jez gefarliche löuff vorhanden u. man allenthalben unrutig, daß man zuvor welt lügen, wo selbige ußweltind, u. also biß alle sachen gstillt, disen handel angstellt haben; u. sölt man den weltischen predicanthen schryben, die jemerdar sölichen handel tryben u. uff d'ban bracht, ob den sagingen u. eegricht wie bißhar bschehen z'halten.

IV.

Die bis zum Wiederausbruch eines Religionskrieges gesteigerte Spannung zwischen den katholischen und evangelischen Orten der Eidgenossenschaft, welche für die Berner-Regierung ein Grund mehr war, den Widerstand gegen die von Savoyen gestellten Forderungen nicht bis zu einem Kriege kommen zu lassen, fand gerade in den Jahren 1560—63 fortwährend Nahrung in dem sogenannten

Glarnerhandel,

diesem langwierigen Streite, in welchem die katholischen Orte, sich formell u. rechtlich stützend auf die Friedensschlüsse des Kappelerkrieges, die Wiedereinsetzung des katholischen Gottesdienstes in glarnerischen Ortschaften verlangten, wo er durch Uebertritt der Einwohner zum Protestantismus faktisch aufgehoben war. Behender hat denselben insoweit in seinem Tagebuch beschrieben, als er in Abscheiden der Tagssagung, In-

structionen der bernischen Abgeordneten, Separat-Conferenzen mit den übrigen evangelischen Ständen u. dgl. jeweiligen Gegenstand der Verhandlungen des bernischen Großen Rathes wurde. Für Bern hatte diese Streitigkeit ein vorzugsweise confessionelles Interesse, sofern sie in der Burgerchaft die lebhaftesten Sympathien für die bedrängten Glaubensgenossen erregte; in politischer Beziehung suchte man durch Geduld und möglichste Nachgiebigkeit den drohenden Ausbruch von Thätlichkeiten so lange als möglich zu verhindern. Zu Discussionen im Großen Rathe gab die Angelegenheit, wie es scheint, keinen Anlaß, daher auch Zehenders Mittheilungen sich meist nur auf Protokollauszüge beschränken.

Am zinstag 22. October 1560, nachdem die 5 ortt den Glarnern nitt absetzen wellen [nicht von ihnen absteigen wollten], sonders vermeynth, sy genzlich vom Evangelio ze tryben u. die meß daselbst unangesehen das das meertheil der landlütthen deren nütth meer wellen, wydrumb uffgerichten, u. vermeynth die v. Glarus inen verheysen ze haben, die meß da ze behalten, u. gedachte 5 ortt inen jemerdar, über das die Glarner inen zu Gynsidlen das recht deßhalben angepotten ghan, vil tröumt, sy mitt gwalt dazu ze halten u. weder inen der früntlikentth noch des rechten ze syn abgeschlagen; derhalben die Glarner in großer sorg gstanden u. eyns jechen überfals erwarten gewesen, daruff sy m. Hrn. u. ander ortt zu hilff ernstlichen vermanth: — ist daruff vorm großen Rhat eynhelligklich abgrathen, inen uß krafft der verhörten pündten wyder die 5 ortt beholffen u. berhaten ze sin mit lyb u. gutt; u. den botten gan Baden uffen angsetzten tag 27. Octob. gwalt geben, wyther darin nach irem guttdunken in der früntlichkentth was zu fryden u. eynikentth dienen möchte ze handeln, sonders die 5 ortt der geschwornen pünthen wol erinnern u. das recht ergan ze lassen sy am besten ze vermanen.

Darnach uff 11. Novemb. 1560, als man je lenger je mer tröuwungen von den 5 ortten wyder die Glarner,

sy vom Evangelio ze bringen, ouch sunst vil selzamer praktiken des Herzogen von Saxon wyder m. Hrn. vernommen u. da dheyne ablassen syn wellen, hatt man 6000 man wyder die lender ußzogen u. die empter besetzt. In welchem ußzug ich uff unser stuben ouch in die zaal kkommen; u. was jederman guttwillig, ward ouch damals zythung verhört, wie die 5 ortt understanden, denen von Zürich eyn tuf [einen schlimmen Streich] ze thun.

So denne hatt sich in sölichem eyner uß Luzernpiett zu dem krieg, so jemerdar ze erwartken in eyner Gndgnößschafft umß gloubens wegen mit den Glarnern gewesen, mit eyner reyßbüchsen gerüstet, u. reden mit tröuwen ußstoßen, mit deren well er Berner zc. nyderleggen; u. als er voll gewesen u. uß der statt Luzern sym dorff u. huß mit der büchsen zuzogen, hatt er selbige wellen probiren u. beschießen; wie er aber sy überladen, ist sy zersprungen u. hatt im das haupt zerschlagen, daß er uff der stett belyben.

Item zu Naperswyl habend sy ir geschütz beschossen; darby noch ander dan das ir, welches inen von 5 ortten on zweyffel zugeschoben, gesehen worden. In dem sind inen dry stuf zersprungen u. darvon sonderlich eyn hauptman, Jacob Gung genanth, übel geschediget worden.

Uffen 6. Januarii 1561 sind zwen abscheyd von Baden verhört mit den mittlen, so inen, nemlich den Glarnern, gegen den 5 ortten durch die Schydbotten fürgeschlagen u. abgrathen, den Glarnern anzehalten, die heylige meß u. altar (so ist es gschryben gstanden) luth fürgeschrybner mittlen wyderumb zu Schwanden u. anderßwo, da sy's dan abgethan, im land uffzerichten, umb die achte u. nüne das ampt der heyl. meß ze volbringen, wen der pfaff meß ghan u. den harnisch oder meßgwandt abzogen, aldan die glofen lüthen, u. geprediget ze werden; und also die 5 ortt mitt inen gschlicht u. gricht ze blyben. So das aber nitt erschießlich u. sy nitt verwilligen weltind, söltind die botten gwalt haben mitt den übrigen Schydbotten nach bestem vermögen u. flyß inen ze helffen u. ze rhaten. Es hand aber

uff selbem tag weder die 5 ortt, noch die von Glarus selbige mittel, so doch gar grob wyder die Glarner u. das Evangelium gewesen, nitt angenommen. Deßhalb durch die Schydbotten der 7 ortten denen in 5 ortten, so alle irüntlikentb abgschlagen, aber sich doch vormals inglassen, den Glarnern des rechten ze sind, ingebunden u. zyl geben biß mitten meyen oder aber uff S. Johannstag, jarrechnung zu Baden, eyn richtstatt oder malstatt ze rechtigen ze namjen, u. dem rechten eyn anfang ze geben. In diße meynung hand die von Fryburg u. Solothurn nitt verwilliget, sonders angefangen sich parthygisch erzöugen.

Anno 1561 24. Maji hatt man allhie geordnet, das man von wegen der villerley tröuwungen u. uffsag unser nachpuren, so man stets vernommen, die thor ze nacht im summer umb die 9 [biß] morndes umb die 3, so man die glofen lüthet, beschließen u. nyemand noch uß u. in lassen, dan uß erloupniß eynts Schultheyßen oder Statthalters, u. das die schlüssel zun thoren den nechst den thoren gelegnen Burgeren vom großen Rhat söliind ze behalten gegeben werden.

Uffen 11. Juni 1561 ist der abscheyd von Baden verhört, u. der Glarneren u. 5 ortten halben abgrathen, d'wyl die 5 ortt sich umb d'heyn rechtstag mit den Glarnern, luth irs vorigen erpietens, uffem letsten tag begeben wollen, sonders jemerdar den haandel biß uffs Concilium zu Trient understanden uffzezüchen, das man inen nochmals, wen sy uff disere jarrechnung dem nitt statt thund, anhalten sölle, sölichem nachmals uß krafft der gschwornen pündten statt ze thun, damitt man der säch zu end komme.

Es habend ouch uff selben tag zu Baden die 7 ortt begert, das man die schmachbüchlin, wie syß nennend, wyder iren glauben, namlich die concilia betreffend, so schwager Heynrich Bullinger, predicanth zu Zürich, gemacht u. daselbst gedruckt, andre aber zu Bern u. anderßwo, d'wyl die wyder den landsfryden sygind, hinwegthun u. abschaffen söliche ze trufen.

So denne hand gedachte 7 ortt verwilliget, ire gelerten

oder pfaffen ans concilium gan Trient uff des babst legaten anforderung ze schiken, aber die übrigen ort hand es gnommen abermals hinder sich ze bringen, wie vormalen ouch oft beschehen; u. wiewol man inen dif in das concilium ze kommen abgeschlagen, ist doch bißhar dheyne uffhören gewesen.

Item als in denen tagen [im Jenner 1562] das concilium zu Trient abermals angan sölte u. die 5 ort den Appenzellern angmutet, ouch eyne botten oder gelerten dahin ze schiken, habend sy inen geantwort, sy habind mit dem concilio nütth ze schaffen, begerind sy fürhin deßhalben rüwig ze lassen, dan sy werdind lügen, wie der sach ze thun; dan sy söllind wüssen, das luth der Appenzellern spruchwort sy glatt nütth wellind im ding syn.

Am sonntag 8. Febr. [1562] ward von wegen des strengen anschlags der papisten, deren man täglich unzählbarlich vernommen wyder die Evangelischen, ward geordnet, das man die reyscosten allenthalben noch umb den halben theyl so vil als vormalß meeren u. beßern sölt, durch das man die zal deren im ußzug der 10,000 mannen wyder den Herzogen uß Safon abgangen wyder erfüllen u. wo empter abgangen selbige wyder ze besetzen.

Am Osterzinstag 30. Martii 1562 ward zu andren sätzen geordnet, so etwas frömbder pündtnuß halben von wegen den schwären, seltsamen löuffen wyder die Evangelischen vorhanden, mit eyner Stadt Bern uffgerichten an m. Hrn. gebracht wurd, das m. Hrn. eyner Stadt Bern erlich u. der religion unnachteylig bedunken wurd, das sy wol one nachteil voriger sätzung, die alle frömbde pündtnuß verbüttet, lösen u. gwalt haben söltind, uff meeren gwalt ze handeln.

Uff Quasimodo 5. Aprilis 1562 war eyne tag gan Gynsidlen bschryben von wegen der Glarneren u. den 5 ortten, u. wie die botten von Bern zerritten, ist inen bottschaftthon, das der Imhoff von Ury, eyne zugfaher des handels,

gestorben; ist derhalben jederman wyder heym gritten u. nütth usßgricht.

Uffen 23. Maji 1562 ist der abscheyd von Arouw u. Solothurn zwüschen den 4 Stetten, Zürich, Bern, Basell, Schaffhusen, gehalten verhört, die dan under andrem rhätig worden, das man sölt uff nechsten tag z'Baden den 5 orten anhalten, die Glarner an irem ortt herrlikeyt u. alt herkommen über recht pott nitt ze trengen, aldan antwort ze geben. Item das man die von Glarus, wen fürhin die 4 ortt meer wurdind zu tagen kkommen, ouch darzu bschryben u. das sy mit den 4 ortten umb zufallende hendel rhaten u. handlen söltind zuglassen werden; das dan mengklichem wol gefallen.

Am frytag 5. Junii 1562 ist der abscheyd von Baden ouch verhört u. aber abgrathen, under andrem den 5 ortten angehalten, am tag zu Baden uff St. Johannis denen v. Glaris des rechten gestendig ze syn, das sy darüber bescheyd geben.

Uffen 16. Junii 1562 sind zythung vom seckelmeyster Manuel vom tag zu Baden verhört, das die von Schwyz den vogt Frömwler von Glarus, welcher zur meß gieng u. das sacrament nach der bābstischen wyß empfieng, den Wilg. Tschudy, ir wydersacher, inen selbs grathen ze nemmen, nitt wellen im ga stal [Gaster], das sy von Glarus bsorgen söllen u. der zug an inen gsyn, lyden noch uffrytten lassen; demnach das die 5 ortt den botten von Glarus, den sy über das gebirg uff die jarrechnung geordnet, ouch nitt by inen lyden noch sigen lassen weltind; u. zum dritten, das sy, die von Glarus, die 7 ortt vermanen, d'wyl die 5 ortt sy also onrecht trengen u. aber nitt des rechten inen sin wellend luth der geschwornen pündten, sy zum rechten ze halten. Ward abgrathen, dem botten zu Baden obgemelbt ze schryben, dran ze sin u. den 5 ortten angezöugen, die von Glarus iren vogt in Gaster, d'wyl er doch noch irs alten gloubens, uffüren ze lassen; Item den sy über das gebirg geordnet, ouch by inen ze lyden, mit inen wie bißhar ze handlen: sunst werd man deselben halben

Hrn. Vincenz Pfister; m. Hrn. hott über das birg [Gebirg], bevelch geben wyther ze handeln, doch das er mit den übrigen 7 Schidortten zuvor den 5 ortten u. denen von Schwyz ernstlich anhalten, d'wyl inen das recht angepotten, nochmals das recht fürderlich er an ze lassen. So es alles nützlich helffen, können m. Hrn. nützlich dafür, so sy von denen von Glarus gemanth werdend, inen uß krafft irer geschwornen pündten beholffen ze sin u. die an inen sovil möglich zu erstatten.

Es sind ouch damals zythung verhört, wie die geistlichen zu Trient am Concilio underm schyn der heyligkheit vil mutwylless mit huren, praßen u. aller wollust trybind, ir fürnehmen alleyn dahin gericht, das sy das Evangelium verdamind u. underthrufind.

Uff 26. Julii 1562 ist aber eyn tag uff Johannis zu Baden gan Synsidlen angsetzt zwüschen den 5 ortten u. Glarus, da dan abermals die 5 ortt denen von Glarus des rechten syn sollen, da man bißhar an den 5 ortten nützlich gehabt noch früntlich erlangen mögen.

Uff ußgendem Julii 1562 ist der tag zu Synsidlen zwüschen den 5 ortten u. denen von Glarus gehalten, u. sind eynmal beyder parthyen zugesagte zu recht gessen, u. jeder eyn urtheil uff syn sythen u. gutdünken gefelt u. sich also gleichling theylt; u. da sy mitteynandern luth der pündten eyn obman uff die eyne sythen ze fallen erwellen sollen, habend die zwen zugesagte uff den 5 ortten sythen sich des gewidriget u. fürghewendt, sy habind von iren Hrn. des dheyngwalt u. hands gnou uff hindersich bringen, ir Hrn. rhat ze haben, die andern zwen aber uff der Endgnossen von Glaris sythen bettend gern eyn obman erwelen wellen; damit habend die 5 ortt aber eyn ußschlupff zuweg gebracht, damitt der handel uff den langen bank gespilt; wie endgnössisch u. den geschwornen pündten gmäß ghandlet, mag jeder from wol erwegen u. abnehmen.

Freitag 21. Augst 1562. Item als die von Zürich m. Hrn. gschryben, wie m. Hrn. letstlich am abichend zu Synsidlen an die 3 ortt begerth, einen tag den 4 evangeliz-

ſchen ortten u. ſtetten ze beſchryben der gefarlichen löuffen, ſo etwas inſiele, ouch der Glarneren u. 5 ortten halben, was wyther ze thun miteynandren rhätig ze werden, u. die von Baſell u. Schaffhuſen luth der zugſchickten copyen, ſo ſy von Zürich von inen in geſchrybnen brieffen empfangen, denen von Zürich darin heymgeſetzt, eyn tag ze beſchryben; aber die von Zürich dunckt, es ſige noch nitt ze thun eynen tag anzeſehen; dan die ſach laſſe ſich anſehen, das die 5 ortt von den Glarneren wegen u. ſunſt andrer ſachen halben werdind eynen gmeinen eydgnöſſiſchen biſchryben laſſen, da man diſer dingen halben ouch aldan mög rhätig werden; derhalben hands m. Hrn. ouch darby blyben laſſen, dan man ſy nitt khönd zwingen eyn tag wyder ir willen ze beſchryben, wiewol m. Hrn. gemeynth, ſy, von Zürich, in denen gfarlichen löuffen den dryen ſtetten zugſymbt hettind.

Am khindlitaag 28. Decemb. 1562 ſind beyd abſcheyd von Baden u. Gynſidlen verhört: ward under den fürnembeſten artiklen abgrathen, das die zwen gſandten Batt Ludwig v. Müleneren u. Ambroſi Imhoff venger, ſo uff die nechſte tagleyſtung 3. Januarii 1563 angeſetzt gan Baden der Eydgnossen von Glaris u. der 5 orten ſpan halben, bevelch haben ſöltind, der 5 ortten zwen zugſagte (welche geurtheylet ghan, die 5 ortt ſölten den Glarneren dheyntantwort ſchuldig ſyn, die uff deren von Glaris ſythen aber, ſy ſölten inen zeantworten haben uff krafft der pündten) anhalten, eynen Obman ze erwelen, der eyntwedere urtheyl für gutt gebe, u. druff u. dran ſyn, das ſy eynen mit den andren zugſagten erweillind, damit dem rechten eyn ußtrag geben u. das recht nitt ze verſperren, wie ſich dan bißhar jemerdar gewydriget; ouch denen von Schwyz anzehalten, die von Glaris iren vogt Gröumler im Gaſtal uffñren ze laſſen, oder wen ſy es abſchlagend, inen die geſchwornen pündt fürzehalten u. ze vermanen, denſelbigen ſtatt ze thun, diemyl ſy noch nütth uerlichß von ime ſagen khönnend u. er irß alten gloubens iſt; u. den Eydgnossen anzemuten, den Schlüniger von Glingnouw, welcher jeh by 6 jaren von der meß zum Ewan-

gelio treten, derhalben in jeh der landvogt von Baden straffen u. verwyfen wollen, wie dan denen von Lugaris bscheiden, vermeynende er hab wyder den landsfryden gehandelt, — dan derselb vermöge nitt, das dheyne altgläubiger zu dem Evangelio oder nūwen glauben (wie syß nennen) treten mögen, — das sy inne u. andre syß gleichen ungefecht blyben lassind, oder man well inen deßhalben hiemitt das recht angepotten haben.

Uffen 8. tag Merzens 1563 ist der abscheid von Baden verhört, darin under andrem der Glarnern halben gemeldet, das der 5 ortten zugesagt u. ire Hrn. vermeynen, sy rechtigind nitt mit denen von Glarus nach inhalt der pündten, den sy habind inen vor dem rechtpott die pündten ußhergeben, sondern sy rechtigend mit inen als mit frömbden; deßhalb sy sich nitt wytber inlassen wollen, eyn obman ze erkhusen; als aber man verstanden, das das rechtpott den 5 ortten bscheiden, vor u. ee sy die pündt ußher geben, so ist den gesandten bevolchen, mit den übrigen Schydortten den 5 ortten anzehalten, nach luth der pündten ze handeln u., so es den übrigen ortten gefallen welt, uff nechsten tag zu Baden uff Skuli den 5 ortten hierumb das recht anzeieten, so sy acht von irem fürnemmen nitt stan weltind.

Uffen 11. Juni 1563 ist der abscheid von Baden verhört, auch eyn spruch durch die 4 oblüt Zürich, Bern, Fryburg u. Solothurn sampt den Schydortten, zwüschen den 5 ortten u. unsern lieben Gydgnossen von Glarus von wegen irs langwirigen spans die religion betreffend gemachet, vast des inhalts: das die von Glarus eyn jeder ky syner religion u. glauben blyben ungefecht u. ungearguirt; dannothin, dwyl zu Schwanden jeh nyemand ist, der der meß begerth, Gott hab lob, das derselb priester zu den zweyen andren gan Glarus than werde, u. das im die 52 kronen pfrund von Schwanden gan Glarus, sich da uffzeerthalten sölten gevolgen; so aber hernach zu Schwanden etwar weri mittler zyth, der der heyligen meß begerthe, sölt man aldan denselben priester wyder darthun u. demselben meß halten.

Sunſt ſöllind alle vorige pündt, brieſſ, ſigell u. bſchehen verſchrybungen, ſo die von Glariſ den 5 ortten geben, nüt- beſtimynder in irem wert blyben; ouch die von Glariſ by iren gerechtifentten, wie vornacher, blyben u. aller unwillen zu beyden parthyen hin u. abſin, doch ſölte man zu Glariſ alwegen in der ſilchen zum erſten die h. meß halten, dar- nach erſt den predicanthen das wort Gottes predigen laſſen; welichen ſpruch der von Glariſ botten uff ermeldten tag ſich merken laſſen, ſy werind gutter hoffnung, ire Hrn. u. land- lüth wurdind ſelbigen annemmen, damit ſy zuletzt ettlicher geſtalt möchtind ze ruwen kkommen. Daruff iſt abgrathen: wiewol diſer ſpruch denen von Glariſ vaſt nachteylig, ſo ſy von Glariſ den annemmen, wiewol ſölichſ m. Hrn. vaſt widrig, daſ ſy daſ müßind laſſen geſchehen, weil man deß- halben inen den handel heymſegen; doch zwüſchen denen von Schwyß u. Glariſ waſ im ſpruch vergriffen, daſ ouch jeder den andern ungeſecht laſſen u. ſy beyderſyths by herrlygkentten in vogthen u. ſunſt wie von alter her ſöltind blyben.
